

Riesener Tagblatt

Gelehrtenblätter
Zagreb 1910.
Gesamt Rz. 30.
Teilband Rz. 5.

Das Stiefaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Kreishauptmannschaft Großenhain, des Kreisgerichts und der Umweltbehörde beim Kreisgericht Stiefa, des Rates der Stadt Stiefa, des Finanzamts Stiefa und des Bauaufsichtsamts Weissen behördlicheste bestimzte Blatt.

Wohlgebühr:
Dresden 1884.
Girokarte:
Kleia Nr. 52.

K 208

Dienstag, 6. September 1927, abends.

80 Stihro

Die Genfer Währungsfabrice.

Wenige Tage haben genügt, um aus dem ganzen Muth der Gerüchte und Kombinationen, die sich alle mit den polnischen Plänen beschäftigten, den roten Beifladen herauszufinden. Nun wird es klarer und unmöglich verständlich erklärender, daß der beabsichtigte polnische Vorstoß nicht Selbstzweck ist, sondern ein Vorwand, durch den etwas ganz anderes erreicht werden soll. Um sich die Situation richtig vor Augen zu halten, hat man sich an die verschiedenen Erklärungen Dr. Stresemanns zu erinnern, in der nun mehr begonnenen Vollversammlung des Völkerbundes das gesamte Abrüstungsproblem von sich aus anzuschneiden. Also sowohl Paris als auch Warschau wissen seit langem, daß der deutsche Delegierte in diesen Tagen beabsichtigt, im Gratum der Bundesversammlung den Stand der beständigen Abrüstungsfrage vom deutschen Standpunkt aus eingehend zu beleuchten. Nun dürfte es zur Genüge bekannt sein, welches Ziel schon seit Bestehen der Genfer Institution mit dieser Idee der Abrüstung getrieben wurde, wie geschickt und rossiniert es Paris und seine Mitläufer im internationalen Konzert es verstanden haben, immer und immer wieder eine energische Behandlung dieses Problems hinzuzuschieben, die gesamte Abrüstungsfrage in dem Stand zu halten, den sie innehatte, als der Völkerbund unter der Devise einer allgemeinen Weltabrustung gegründet wurde. Die Saboteure des Abrüstungsgebäckens haben es zwar durchaus vermocht, daß diese Idee auch heute noch in der Schwebe sich hält, aber sie haben es dennoch nicht verhindern können, daß die Weltöffentlichkeit sich mit dieser Verabredungstatik einverstanden erhört. Überall, scheinlich auch in den Ländern, deren Regierungen der Abrüstung abhold gestellt sind, haben sich in fortschreitendem Maße in den letzten Monaten Stimmungen Geltung zu verschaffen gewußt, die sich sehr energetisch gegen diese konstruierten Störungsversuche wenden. Es darf daher nicht wundernehmen, daß im Zusammenhang mit der sich sehr deutlich kundgegebenen Weltmeinung die in Aussicht gestellte Rede Dr. Stresemanns in der Vollversammlung des Völkerbundes in Paris mit dem allergrößten Interesse erwartet wird. Denn man fürchtet ihr Echo, ihre Wirkung in der Welt. Vergegewährlicht man sich alle diese Befürchtungen, so wird es nicht schwierig sein, den Zweck und die Absicht der noch im Gange sich befindlichen Vorbereitungen in Genf zu erkennen. Bekanntlich soll nach der Rede Dr. Stresemanns der Vertreter Polens das Wort ergreifen. Was besagen muß, daß die Ausführungen des polnischen Delegierten so etwas wie eine Antwort auf die Abrüstungsrede Stresemanns darstellen haben. Diese Tatsache bringt noch etwas mehr Licht in den Zweck des polnischen Vorstoßes. Polen wird sich selbstverständlich prinzipiell auf den Standpunkt der Abrüstungsforderung stellen. Es wird aber geltend zu machen versuchen, daß eine auch nur teilweise Abrüstung für Warschau so lange nicht in Frage kommen könne, als die Grenzen Polens nicht durch Sicherheitsverträge ähnlich den Pakten, wie sie unter den Westländern geschlossen wurden, garantiert seien. Der polnische Delegierte wird es wahrscheinlich in seiner Rede vermeiden, auf das Verhältnis Warschau zu Deutschland hinzuweisen. Würde doch schon eine Darlegung der Meinungen zwischen Ruhland und Polen genügen, um der polnischen Theorie den Schein eines Rechtes und einer Begründung zu geben. Zumal von vornherein feststehen dürfte, daß England angesichts seines Konfliktes mit den Sowjets einer solchen Begründung der Warschauer Bedenken ein sehr williges Ohr leihen wird. Daß die Herren in Warschau neben einer Sicherheitsgarantie durch Ruhland auch eine solche durch Deutschland zu erreichen trachten, dürfte dann im Laufe der Aussprache sicherlich sehr bestimmt zum Ausdruck kommen. Damit hätte sich Warschau, selbstverständlich vorgeschoben von Paris, dem Herrn seiner Wünsche genähert.

Also mit anderen Worten, Polen dürfte wieder einmal die allbekannte Formel aufstellen: Abrüstung ja, aber nur nach Beistung einer Sicherheitsgarantie. Was heißen soll, daß Polen eine Abrüstung seit langem erledigt seien? Wunsch aber nicht durchführen können, weil seine Nachbarn, sowillig wie sie seien, Polen keine Sicherheiten geben wollten. Damit dann in öffentlicher Völkerbundversammlung demonstrativ dokumentiert wird, daß allein und einzeln Deutschland der Gütenfried sei, der die Abrüstung sabotiere. Dieser ganze Plan ist verteuft Kling ersonnen. Doch es soll durchführen, wie seine Schöpfer hoffen, so könnte er zu Auswirkungen führen, die gar nicht abzusehen sind. Zunächst würde er den klaren Stand der Abrüstungsfrage vollkommen in sein Gegenteil verwandeln. Daum Deutschland in eine Aussprache hineinzwingen, die sich um nichts weniger als um die Schaffung eines Ostiocarnos drehen würde. Damit wäre Herr Vornears dabin gelangt wo er schon seit langem hin wollte. Rämlich zu einer Verbindung der gesamten deutschen Fragen, daß wären unabsehbare die Belastungsprobleme und die Räumung des Rheinlandes mit dem neugeschaffenen Plan eines Ostiocarnos. Das die deutsche Delegation selbstverständlich den Völkerbund nicht im Zweifel darüber lassen wird, daß für das Reich ein Ein gehen auf solche Fragen unmöglich ist, braucht nicht unterstrichen zu werden. Ob es aber unseren Vertretern in Genf gelingen wird, den Zweck des politischen Vorhabens, die Abrüstungsfrage von neuem zu veragern, zu hinterziehen, dürfte sehr unwahrscheinlich sein. Die nächsten Tage werden etwas mehr Licht in diese recht dunkle Angelegenheit werfen.

Bon der Böllerbundstagung in Genf.

Offizielle Mitteilung Grims

Über die Vergabung der Rheinlandbesetzung.

X Genf. Wie wir hören, hat gestern der französische Außenminister im Namen der belgischen, britischen, französischen, italienischen und japanischen Regierung dem deutschen Reichsminister des Auswärtigen eine offizielle Mitteilung über die letztthin beschlossene Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland zugehen lassen. Urkund bestätigt darin die Herabsetzung der gegenwärtigen Truppenstärke um 10000 Mann auf 60000 Mann und fügt hinzu, daß diese Maßnahme in fürschter Freit durchgeführt werden soll. Über die Einzelheiten, insbesondere über die Erleichterungen, die diese Maßnahme für die Bevölkerung des besetzten Gebietes mit sich bringen wird, ist eine weitere Mitteilung in Aussicht gestellt worden.

Wieder keine genauen Termine.

* Menf. 5. September. (Telunion.) Die heute von den alliierten Regierungen der deutschen Delegation übermittelte offizielle Notifizierung der Verminderung der Besatzungsstruppen im Rheinland gibt lediglich den bereits bekannten Beschluss der alliierten Regierungen auf Herabsetzung der gegenwärtigen Truppenstärke im Rheinland um 10000 Mann bekannt, ohne jedoch, wie allgemein erwartet wurde, einen festen Termin für die Auflösung der Truppen mitzuteilen. Ferner wird gleichfalls über die weiteren Erleichterungsmaßnahmen keine konkrete Angabe gemacht, sondern lediglich weitere Mitteilungen in Aussicht gestellt. Somit besteht über die Ausführung der von alliierter Seite durch den Locarnopakt eingegangenen Verpflichtungen, insbesondere aber über die Regelung der Belastungsfrage, trotz aller deutschen Bemühungen noch immer keine volle Klarheit. Man nimmt daher an, daß in den bevorstehenden weiteren Aussprachen Dr. Stresemann mit den alliierten Außenministern die eingeleiteten Verhandlungen über die gesamten zwischen Deutschland und Frankreich schwelenden Fragen von neuem eingehend zur Erörterung gelangen werden. Von französischer Seite versucht man neuerdings, die Dinge so darzustellen, als sei in den bisherigen ersten Erörterungen der Rheinlandfragen in Genf in Ausführung der offiziell eingegangenen Verpflichtungen in der Note der Rotationskonferenz vom November 1925 lediglich erklärt worden, daß man sich einer Diskussion dieser Frage im Rahmen einer allgemeinen Aussprache nicht widersetzen werde. Welchen Verlauf diese bevorstehenden weiteren Beratungen der Außenminister nehmen werden, ist zur Zeit noch in keiner Weise zu übersehen. Von englischer Seite legt man sich gegenwärtig in Genf in der Erörterung der Rheinlandprobleme großer Zurückhaltung auf, sodass der englische Standpunkt in dieser Frage bisher noch wenig bekannt geworden ist. Geltende dürfte lediglich, daß von deutscher Seite der gesamte Komplex der Rheinlandfragen zur Verhandlung gestellt und hierauf die deutsche Forderung auf volle Erfüllung der gegebenen Versprechungen mit großem Nachdruck gestellt gemacht werden wird. Es muss darauf hingewiesen werden, daß die von französisch-polnischer Seite gegenwärtig in den Vordergrund gerückten Übrißungs- und Sicherheitsproblem unter keinen Umständen die eine eingehende Klärung erfordernden Rheinlandprobleme in den Hintergrund drängen dürfen. Die heute offiziell erfolgte Notifizierung der Truppenverminderung wird lediglich als Aulah dienen können, in den kommenden Verhandlungen mit den Außenministern die gesamten schwelenden Fragen nachdrücklich zur Verhandlung zu stellen. Von deutscher Seite ist das Hauptziel der gegenwärtigen Verhandlungen die energetische Vorausnahme der Lösung der gesamten Rheinlandfragen sowie die Regelung des bisher unerfüllt gebliebenen Verpflichtungen aus dem Locarnovertrag.

Der Geschäftsplan der Bäuerbundversammlung.

X Geuff, 5. Sept. Die Völkerbundskonferenz verabschiedete in der Nachmittagssitzung ihren Geschäftsbetrieb, wobei der englische Antrag auf Festlegung der Kompetenzen des Völkerbundes aus englischem Wunsch von der Tagesordnung abgelehnt wurde. Außerdem wurden der Tagungsordnungsausschuss und die üblichen festen Versammlungsausschüsse gebildet mit folgenden Beratungsgebieten: Verfassungsfragen, technische Organisationen, Abrüstung, Budget und Finanzen, soziale und humanitäre Einrichtungen, politische Fragen. Der holländische Delegierte Loubon, Vorsitzender des vorbereitenden Abrüstungsausschusses, fündigte einen Antrag an, wonach sämtliche auf der Tagesordnung stehenden Punkte, die technisch oder politisch in Beziehung zur Abrüstungsfrage stehen, dem dritten Ausschuss zur Beratung überwiesen werden sollen. Auf Vorschlag des Präsidenten Quai wurde der schweizerische Bundespräsident Motta als Ehrenmitglied in das Präsidialbüro kooptiert, der im marzen Motta seinen Dank für diese Ehre ausdrückte.

Um 5 Uhr wurde eine 1½-stündige Pause der Sitzung eingelebt, um den Verlammungsausschüssen Gelegenheit zur Wahl ihres Präsidenten zu geben, die zusammen mit dem Vorsitzenden und den sechs Vizepräsidenten das Präsidialbüro bilden.

Das äuktere Blb ber stark belasteten Sitzung hat sich heute nachmittag infosfern verschoben, als auf Wunsch einer Anzahl von Delegationen die traditionelle Anordnung der Bänke in der Mittagspause wiederhergestellt worden war.

Am Mittwoch Übrüstungsdebatte.

* Genf. (Teilunion.) Zu der Wahl des Präsidenten der Völkerbundversammlung ist noch zu ergänzen, daß die deutsche Delegation ihre Stimme selbstverständlich dem österreichischen Delegierten gegeben hatte, gegen den aber die sämtlichen zum englischen Block gehörenden Staaten, sowie Frankreich, Belgien und Rumänien stimmten.

Am Mittwoch wird die große Debatte über die Tätigkeit des Völkerbundes im abgelaufenen Geschäftsjahre beginnen. Dabei wird die mit großer Spannung erwartete Ausbrüche über das Abrüstungsproblem stattfinden, an der vorausichtlich die Delegierten der Großmächte teilnehmen werden. Man rechnet damit, daß die polnische Regierung ihre Vorschläge ebenfalls am Mittwoch vorbringen wird.

Die Zusammensetzung des Präsidialbüros.

X Genf. Dem Präsidialbüro des Völkerbundesver-
sammlung gehören auf Grund der heutigen Wahlen außer
dem Schweizer Ehrenmitglied Motta und dem Vorsitzenden
des Zusammensetzungsausschusses de Brouckere an: die sechs
Vizepräsidenten der Versammlung, Scialoja (43 von 47
abgegebenen Stimmen), Briond, Chamberlain, Stresemann
(je 41 Stimmen), Nemours-Haiti (28 Stimmen) und Graf
Mensdorff-Pelsterreich (der in einem erforderlich gewordenen
zweiten Wahlgang 32 Stimmen erhielt) und die sechs
Präsidenten der Zusammensetzungsausschüsse: Udati-Japan,
Dandurand-Canada, Venesch-Tschechoslowakei, van Grinte-
Holland, Hambro-Norwegen, Verh-Lugemburg.

Die Sitzordnung im Gesl.

X Genf. Die Durchbrechung der traditionellen Sitz-anordnung im Reformationsaal, die gestern vormittag ein-geführ und nachmittags rückgängig gemacht wurde, hat, wie wir hören, verschiedenen Delegationen Anlaß gegeben, Beschwerden und Wünsche vorzubringen. Diese geben darin, für die Zeit bis zur Fertigstellung eines neuen Völker-bundesgebäudes — mit vorliegenden Bauplänen wird sich das Präsidialbüro übrigens in diesen Tagen beschäftigen — einen Turnus einzuführen, der den einzelnen Mächten das Einnehmen wechselnder Sitzes gestattet, denn einige von ihnen, darunter Deutschland und England, sind durch die schlechte Akustik und ihre Lage zu den Saalausgängen dauernd nicht unerheblich benachteiligt.

Habes über den polnischen Vorschlag in Genf

Paris. Der Polnische Vertreter in Genf berichtet über den polnischen Plan, der Wollversammlung des Volkerbundes einen Richtangriffspakt vorzulegen, daß man allmählich nach der ersten Überraschung, die durch die begangene Indiskretion erfolgt sei, beginne, sich erneut mit diesem Plan zu beschäftigen. Chamberlain habe zuerst den wahren Charakter der polnischen Initiative nicht begriffen und es handle sich nun darum, die Mitverständnisse im Laufe der kommenden Besprechungen zu beobachten. Polen habe nie die Absicht gehabt, auf einem Umweg das Protokoll von 1924 wieder zum Leben zu erwecken. Seine Vorschläge zielen in ihren Grundzügen darauf ab, die Sicherheit der Mitgliedstaaten des Volkerbundes zu erhöhen und den Frieden besonders in Osteuropa sicherzustellen. Die Urheber des polnischen Vorschlags hätten versucht, die begangenen Fehler zu vermeiden, namentlich indem sie nicht den interessierten Staaten zu enge Beziehungen aufzwingen wollten. Es sei auch für den Augenblick nicht die Riede davon, den Staaten eine facultative Klausel betreut, das obligatorische Schiedsgerichtsverfahren aufzwingen. Außerdem sei nicht von Sanktionen die Rede, nicht einmal vom Begriff des Angreifers, sobald der Vorschlag, wie es scheine, mit Leichtigkeit die Zustimmung einer großen Anzahl von Staaten finden werde. Es sei durchaus wahrscheinlich, daß der polnische Plan — ob er nun von Polen allein oder von einer Gruppe von Staaten eingedrängt werde — innerhalb weniger Tage eine konkrete Form annehmen werde, damit er an den ersten politischen Ausschus des Volkerbundes vorgebracht werden könne.

Beurteilungen Dr. Stresemanns im öffentl.

X. Genl. (Kunzpruch). Heute vormittag stattet Reichskanzlerminister Dr. Stresemann dem britischen Staatsminister Chamberlain einen kurzen Besuch ab, und ebenso hierauf den litauischen Ministerpräsidenten Mairionas.

Certliches und Schönes.

Wien, den 6. September 1927.

* * * Wettervorbericht für den 7. September. Wetter von der Sach. Wetterwarte zu Dresden. Seiden, teils leicht, teils besonders im Westen rüttelt leicht. Nachts kühl, tagsüber gemäßigt warm. Schmiede bis mittlerer Wind aus südlichen Richtungen. Gebirge ständig lebhafe Winde aus südlichen Richtungen.

* * * Daten für den 7. September 1927. Sonnenaufgang 6.00 Uhr. Sonnenuntergang 18.36 Uhr. Blaufärbung 16.50 Uhr. Monduntergang — — Uhr. 1658 geborener Königin Elisabeth von England (gest. 1668). 1664 gestorben der schwedische Staatsmann Graf Axel Oxenstierna in Stockholm (geb. 1583). 1714 der Badener Friede beendet den spanischen Erbfolgerkrieg. 1813 Sieg Napoleons I. über die Russen bei Borodino. 1914 Kriegsausbruch von den Japanern und Engländern angegriffen.

* * * Wetterbericht. Aus dem Kellervorraum des Gewerkschaftsgebäudes Blasiusstraße 92 ist am 21. August 1927 von 12 Uhr mittags bis 11 Uhr nachmittags ein Herrenfahrrad gestohlen. "Hercules" Nr. 176 266 gekennzeichnet worden. Wetter wurde in der Nacht zum 20. August 1927 von einem auf einem Helpe an der Kreisfeste stehenden Dachwagen eine Gegenkugelbewehrung gestohlen. Auf dem Dachwagen ist sehr sorgfältig. Das linke Dreieck ist etwas angezogen. — In Verwahrung des Kriminalpolizei ist ein Herrenfahrrad mit englischem Sattel, Marke Leha 1 IR. und Nummer. Das Fahrrad ist in dieser Stadt verhältnismäßig gefundene, vermutlich gestohlen worden. Ganzheitliche Ermittlungen, die vertraulich behandelt werden, erfordert der Kriminalpolizei.

* * * Bekanntgabe. Durch die Aufmerksamkeit eines Breslauer Bewohner konnte am Sonnabend nachmittag direkt an der preußischen Grenze ein entwischter junger Deutsche aus Gröba vorläufig festgenommen werden. Es hatte vorher eine Breslauer Einwohnerin um 8 Uhr bestanden. Offenbar wollte er mit einem Wanderrucksack in Richtung Belgien verschwinden.

* * * Trauvertrag. Am Mittwoch, den 7. und Donnerstag, den 8. September, abends finden in der "Feststätte" Vorträge für Frauen über "Frauenleben, Frauenarbeit, Frauenselbstbehauptung" statt. Man beachte die Einladung im Anzeigenteil.

* * * Der Hundertjährige Kalender vorbereitet für diesen Monat folgendes Wetter: Vom 8. bis Herbstwetter bis 2., dann trübe und veränderlich bis 26. Ende wieder gut.

* * * Fischerhafen an der Elbe. Ein an unserem Strom sehr seltenes Federviel. Der Fischerhafen erscheint jetzt ab und zu an den Ufern der südlichen Elbe. So konnte man dieser Tage zwei der interessanten grauen Stelzvögel oben bei Schönau unterhalb der Wendelschäfer Brücke beobachten. Die Tiere liegen sich durch den regen Schiffsverkehr nicht im geringsten stören.

* * * Schluss der diesjährigen Dresdner Jahresausstellung am 2. Oktober. Auf vielfache Anfragen aus dem Publikum gibt die Jüdische Papier-Ausstellung nunmehr bestimmt am Sonntag, den 2. Oktober d. J., ihre Pforten schließen wird. Der Schlusstag soll zu Ehren des Ehrenpräsidenten der Jahresausstellung, des Reichspräsidenten v. Hindenburg, mit einer großen Hindenburgfeier anlässlich des 20. Geburtstages des Reichspräsidenten enden.

* * * Polnische Beamte. Ein frecher Gauner trat vor einige Zeit in der Umgebung von Tharandt auf. Zwischen Tharandt und Görlitz hielt er eine Reisedame, die zwei Musterkoffer mit sich führte, an, zeigte einen Zugscheinweis auf den Namen Kriminalkommissar Schröder vor und beschlagnahmte die beiden Koffer, die Polizei enthielten, mit dem bemerkten, daß die Dame zu hohe Preise verlangt habe. Der Unbekannte führte ein Motorrad mit sich. Er soll etwa Mitte der dreißiger Jahre als sein und an der linken Wange eine kleine Narbe haben. Bis jetzt haben die Nachsuchungen der zuständigen Landespolizei noch nicht zur Entmündigung des Verürgers geführt. Bei verschiedenen Geschäftsstellen in Tharandt bei Hainichen erschien ein Unbekannter, der sich als Polizeibeamter ausgab und die Bücher der Gewerbetreibenden nachprüfen wollte. Die Beute waren aber vorstichtig und legten die gewünschten Bücher nicht vor, so daß sich der Unbekannte unverrichteter Sache wieder entfernen mußte. Auch dieser Gauner führte ein Motorrad mit sich. — Gute Beute machten zwei Gauner, die im Hospital St. Johannis in Freiberg austraten und angeblich die Lichtleitung reparieren wollten. Sie gingen von Zimmer zu Zimmer und stahlen, sobald niemand anwesend war, was sie erreichen konnten. Verschiedene Kleidungsstücke und eine Damenmuhr fielen ihnen in die Hände.

* * * Nicht rauchen an den Benzintankstellen. Bekanntlich ist an den Benzintankstellen während des Tanzes das Rauchen verboten. Vor einigen Tagen hat sich nun in Hannover ein schwerer Unglücksfall ereignet, dem beiwohnte ein Kraftwagen zum Opfer gefallen wäre. Man untersuchte also jegliches Rauchen bei den Tankstellen.

* * * Vergütung von Sparenlagen. Das Ministerium des Innern verordnete: Der für Sparlagen bei den Sparkassen zulässige Betrag wird für jederzeit rückforderbare Einlagen bis auf weiteres auf 4% vom Hundert, für Einlagen mit einer Rundungssicherheit von wenigstens einem Monat auf 5 bis 5½ vom Hundert jährlich festgesetzt. Diese Säfte sind höchststädtische. Ihre Anwendung ist voraus, daß die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Räume dadurch nicht beeinträchtigt wird. — Weiter will sich das Ministerium des Innern auf Vorschlag des Sachsischen Sparkassenverbandes zur Förderung der Sparaktivität zugunsten der Errichtung von Eigenheimen damit einverstanden erklären, daß Sparern, die sich verpflichten, innerhalb einer bestimmten Zeit bis 20 Prozent der von ihnen angegebenen Baufolten eines Hauses auf einem für diesen Zweck zu sperrenden Sparlastenbuch zu sparen, ein Sanktifikat erhält, der 5 Prozent über dem jeweiligen Sanktifikat für Sparlagen mit Rundungssicherheit liegt, das auf weiteres über 5% vom Hundert jährlich nicht übersteigen darf. — Berichtigung für die Gewährung des erhöhten Sanktifikats ist, daß der einzelne Spars der Sparkasse unter Vorlegung des Bauplatzes durch den geplanten Bau schätzungsweise entstehenden Kosten nachweist, und weiter erklärt, innerhalb welcher Zeit es das Eigenkapital für den Bauaufbau zu sparen gedenkt. Ferner ist eine Vereinbarung des Inhalts nötig, daß die über das Sparlastenbuch zu verhängende Sanktifikat aufgehoben werden darf, wenn die fehlgelegte Mindestsumme gespart ist, oder wenn der Bausparer mit der Aufhebung des mit der Sparlaste abgeschlossenen Abkommens einverstanden ist. In diesem Falle steht ihm ein Anspruch auf Vergütung der auf das Sparkonto eingezahlten Einlagen nur in Höhe des Sanktifikats zu, den die Sparkasse für Einlagen gewährt, die ohne besondere vereinbarte Rundungssicherheit bemüht worden sind.

* * * Die Sparkassen des Deutschen Reiches im Juli. Die Sparlagen der Sparkassen des Deutschen Reiches stellten sich Ende Juli auf 4122,4 Millionen Reichsmark gegenüber 4028,0 Millionen Reichsmark gegenüber 4280 Millionen Reichsmark im Juli des vorigen Jahres. Die Einnahmen im Giro- und Scheinförderverkehr betrugen im Juli 2488 und die Auszahlungen 2542 Millionen Reichsmark; die Guthaben im Giro- und Kontoförderverkehr belaufen sich auf 1140,8 Millionen Reichsmark gegenüber 1084,5 Millionen Reichsmark Guthaben am Monatsende.

* * * West. Hindermann 30 Jahre alt. Der Westpreußische Landtag am 2. September feiert seinen 30. Geburtstag. Dem Landrat und dem Ratsherrn aus politischen und kirchlichen Kreisen werden Glückwünsche ausgesprochen. Auch wir danken und den Gratulationen zu.

* * * Zur Hindenburgspende. Die Geschäftsstelle der Hindenburgspende will mit: Durch das Auftreten des Reichspräsidenten von Hindenburg und durch alle seine Reden geht als hervorragendes Zug immer wieder die Erinnerung an Einigkeit. Das war auch am 4. September in der Zeit der Gründungsrede der Reichsbahn für die Toten, die die Stadt ihm als Eisenbahngefecht verloren hatte, der Wunsch. Als kein Geburtsjahrhundert erfüllt ist keine Wacht. Ein solcher Ausdruck dieser Einigkeit soll die Hindenburgspende sein: nicht Parteigehörige, nicht Parteigehörige, kein Gegenstand des Meinungskampfes; alle Gegenstände überwindend ist sie eine Ausdruckung des gemeinsamen Fleisches, schwach und groß die Grenzen eines ganzen Volkes für seinen treuen Führer. Der Geburtsjahrhundert Hindenburg: Einigkeit! Die Erfüllung dieses Wunsches: Die Hindenburgspende, ein einziges Symbol.

Sie kommen heute noch zurecht

wenn Sie Ihre Bestellung auf das Riesaer Tageblatt für September 1927 (2.25 RM.) sofort abgeben in der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestr. 59 (Telefon 20) zur Vermittlung an die Zeitungsaussträger.

Am 20. Sept. werden Gestalten in den Straßen gebeten. Eine Andacht hat vorzusehen. Einzelheiten bis zum 6. September an West Striebel, Schneiders 1, die Materialabholen.

* * * Die Gedanken zu den deutschen Flughäfen sind Ende August 1927. Im Monat August wurden 250000 Flughäfen und 200000 Flughäfen neu eröffnet. Von den Flughäfen wurden 840 141 Flughäfen wieder eingesetzt, so daß noch 100 000 Flughäfen verblieben. Im Monat August wurden 250000 Flughäfen neu eingesetzt, von denen 150 000 Flughäfen bereits im Juli eingesetzt worden sind. Die 100 000 Flughäfen wieder eingesetzt wurden, verblieben an Dreimotorenflügen noch 150 000 Flughäfen. Die im Monat August neu eingesetzten Flughäfen sind im Vertrag von 300 000 Flughäfen und 100 000 Flughäfen im Juli geprägt. Nach Abzug von 80 000 Flughäfen verblieben noch 870 250 Flughäfen. Flughäfen sind im Monat August keine neu eingesetzten. Im August verblieben noch Abzug von 80 000 Flughäfen noch 870 250 Flughäfen, an Dreimotorenflügen noch Abzug von 100 000 Flughäfen, an Flughäfen mit 100 000 Flughäfen noch Abzug von 60 000 Flughäfen, an Flughäfen mit 100 000 Flughäfen noch Abzug von 40 000 Flughäfen, an Flughäfen mit 100 000 Flughäfen noch Abzug von 20 000 Flughäfen und an Flughäfen mit 100 000 Flughäfen noch Abzug von 10 000 Flughäfen.

* * * Zahlung der Verpflegungsgebühren. Die Zahlung der Verpflegungsgebühren nach § 95 des Verpflegungsgesetzes beginnt nach einem neuerdings erlangten Bescheid des Reichsverteidigungsministers mit dem am 1. Februar 1927 des Verpflegungsgesetzes folgenden Tage. In dieser Tag nicht der erste Tag eines Monats, so ist für den ersten Monat der entsprechende Teil des Monatsbeitrages des Verpflegungsgesetzes zu zahlen.

* * * Neue Entscheidungen des Reichsverpflegungsgesetzes. Da die Wallenreize infolge Körperlicher oder geistiger Gebrechen über die Wallenreise des 18. Lebensjahrs hinaus gewährt werden und erst später nach erlangter Erwerbsfähigkeit weggelassen, so kann sie, wenn künftig wieder Erwerbsfähigkeit eintritt, nicht wieder auftreten. — Wird festgestellt, daß sich die bewohnten Folgen einer Dienstbeschädigung innerhalb 6 Monaten vor der Anmeldung des Antrags weinlebig verschlimmert haben, so ist die Anmeldung gewahrt. Daraus ändert nichts die nach der Anmeldung getroffene Feststellung, daß die Verschlimmung nicht mehr besteht. — Nachdem die Gebühren nach dem Kapitulanteneinschließungsgefecht regelmäßig erkannt sind, steht der Antrag auf den Stahlverpflegungsschein nicht mehr zu, selbst wenn die Rückzahlung des empfangenen Gebühren angeboten wird. — Hat die Verwaltungsberechtigte nach dem Tod eines Verpflegungsberechtigten, obwohl ihr der Tod mitgeteilt war, noch Zahlungen als Verpflegungsgebühren geleistet, auf die weder der Verworbene noch seine Nachkommenschaft einen Anspruch hatten, so ist die Einsrede der nicht mehr bestehenden Berechtigung ausdrücklich.

* * * Wer gilt als Arbeitgeber? Der Reichsverteidigungsminister erklärt in einer soeben erfolgten Auslegung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitsförderungserichtung den Begriff des Arbeitgebers als Vertreter für die neue Reichsbank. Als Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind auch hier die Vertreter wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern anzusehen. Das grundsätzlich nicht als Arbeitgeber gilt, wer ausschließlich Kaufleute beschäftigt, ist zwar im Gefecht vom 18. Juli 1927 nicht ausgesprochen, wird aber dafür gelten müssen. Es ist in Aussicht genommen, daß in den Ausführungsverordnungen darauf hingewiesen wird.

* * * Konzessonen für die Kriegsgefallenen. Wieder einmal gibt der Volksbund "Deutsche Kriegsgräberfürsorge" den Angehörigen Gelegenheit, auf den Gräbern ihrer in fremder Erde zur letzten Ruhe gebelebten Toten aus dem Weltkriege an den Totengebäuden aller Soldaten und Totenformen, sowie zu Weihnachten einen Krans niedergelegen. Das soeben erwähnte Septemberfest der Bundes-Zeitung Kriegsgräberfürsorge erhält eine Aufstellung aller derjenigen deutschen Kriegerfriedhöfe in Frankreich, Belgien, Polen einschließlich Galizien usw., auf denen eine Kransiedelegung möglich ist. Wer also den Wunsch hat, zu den genannten Tagen ein teures Glas mit einem Krans zu schmücken, wende sich rechtzeitig an die in seinem Wohnort befindende Ortsgruppe oder, wo keine solche ist, an die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge, Berlin-B. 15, Brandenburgische Straße 27. Das Fest enthält auch die Termine, bis zu welchen die Bekleidungen bei den Bundesgeschäftsstellen eingegeben sein müssen, damit sie ausgeführt werden können.

In den vergangenen Jahren haben Tausende von der ihnen durch den Volksbund geschenkten Möglichkeit Gebrauch gemacht und die letzte Ruhestätte ihrer Lieben an den Toten gebelebt haben. Über 100000 Toten sind im Verhältnis zu den jetzt 2 Millionen Gefallenen! Das Ausland muß sehen, daß die Deutschen ihre Toten aus dem gewaltsamen Ringen aller Nationen nicht vergessen haben. Den Angehörigen derjenigen, die als "unbekannt" in den großen Sammelgräbern beigelegt sind, möge es zum Trost gereichen, daß der Volksbund auch in diesem Jahre an den beiden Totengedenktagen Kränze auf den Sammelgräbern niedergelegen wird.

* * * 7500 neue Wohnungen wurden im Juni gebaut. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes wurden im Juni 1927 in den deutschen Städten mit über 50000 Einwohnern 1826 Wohngebäude gegen 1811 im Vorjahr, 1926 Wohnungen gegen 860 und 412 sonstige Gebäude wegen 866 fertiggestellt. Es hat sich damit das gleiche Bild wie im Jahre 1926 ergeben, daß nämlich im Januar und Februar ein Rückgang, im März der erste Höhepunkt, im April und Mai wieder eine Abnahme und im Juni ein neues Ansteigen der Baudichte einsetzt. Bedauerlicherweise sind in diesem Jahre die Juni-Ergebnisse hinter den März-Ergebnissen zurückgeblieben, während im Vorjahr die Juni-Bauten bedeutend höher waren. Die Angaben über die im Juni erzielten Baudenkmale gewöhnen aber gänzliche Unsicherheit für die zukünftige Entwicklung der Wohnungsbauwirtschaft. In den Groß- und Mittelstädten sind zusammen 8800 Wohngebäude und 12800 Wohnungen zum Bau genehmigt worden gegen 2012 beim Juni 1926.

* * * Der Tierfonds im Strafgesetz. Im Gegensatz zu anderen Ländern, wie Schweden, Holland, Schweden, England und Vereinigte Staaten, entfällt in Deutschland das geltende Strafrecht nur ganz unzureichende Bestimmungen gegen Tierquälerei und Schreckt die im Grunde nur, soweit sie öffentliche Verärgerung erzeugt und nur als Nebenstrafen.

Der Tierschutz zum neuen Strafgesetzbuch sieht zwar schwere Strafen vor, behandelte aber Tierquälerei aus nur als Übertretung und sah ihren Begriff nicht so genau. Die Tierquälerei melden sich gegen diese Mängel und fordern u. a. Bestrafung nicht nur der vorstehenden, sondern auch der faktischen Tierquälerei und Strafen bis zu 8 Monaten Gefängnis oder Geldstrafe. Für Tierquälerei, die Kinder oder Jugendliche begeht, sollen Aufhörsberchteigungen, die sie davon nicht abhalten, haben, zur Bestrafung bestimmt werden können. Bei fortwährender Quälerei von Tieren soll dem Täter die Ausübung des Berufs eines Geplänklers verboten, in der Pflege gefährliche Tiere sollen auf Kosten des Bestellers vorübergehend anderweitig in gute Behandlung gegeben werden können.

Politische Tagesübersicht.

Der Reichspräsident fährt nach Berlin aus. Der Reichspräsident v. Hindenburg beschließt, vorläufiglich am Mittwoch nach Berlin zurückzufahren.

Informationsdienst des Reichsministers Schiele nach Oberhausen. Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Schiele ist in München eingetroffen, um der bayerischen Staatsregierung einen Besuch abzustatten und gleichzeitig sich über die Lage der bayerischen Wirtschaft und sozialer Anschauung zu unterrichten. Er wurde von Vertretern des bayerischen Staatsministeriums für Landwirtschaft empfangen. Gleichzeitig vermittelte der bayerische Landwirtschaftsminister Reit und der zuständigen Referenten in das oberbayerische Freising und Wertmühlgebiet begeben, wo er verschiedene Milchkommissariate, Ausgleichs- und Verarbeitungsmolkereien besichtigte.

Danzig Dank an die deutsche Presse. Der Präsident der Freien Stadt Danzig, Baum, hat anlässlich einer Pressebesprechung seinen Dank ausgesprochen für die große Unterstützung, die die Danziger Fragen in der deutschen Presse gefunden haben.

Mitbildung eines Gemeinderates im Saargebiet. Die Regierungskommission des Saargebiets hat den Gemeinderat von Dillingen aufgelöst. Der Grund ist darin zu suchen, daß bei der kommunistischen Mehrheit des Gemeinderats ein praktisches Arbeitern nicht möglich war.

Die polnisch-russische Museumsübernahme. Deut- nimm das Russlandblatt "Gloss Bravob" an dem blutigen Zwischenfall in der Warschauer Sowjetlandstaat Stellung. "Gloss Bravob" steht fest, daß die Ergebnisse der Untersuchung im Widerstreit stünden zu den Aussagen der Angeklagten der Sowjetlandstaat, die einen Notwehrschlag getestet haben wollten. All dies erfordert rätsche Klarstellung. Die verschiedenen Zwischenfälle, die in den Sowjetlandstaaten vorgekommen wären, seien ein Beweis dafür, daß diese Sowjetagenturen eine Quelle von Gefahren für die öffentliche Ordnung darstellen.

Politische Militärsitzung über Hindenburg. Am Sonntag vormittag kreisten etwa 10 Minuten lang vier politische Militärdoppeldecker über Hindenburg. Die Flugzeuge waren aus der Richtung Flensburg gekommen und flogen auch nach dort zurück. Da die Flugzeuge, die deutlich als polnische Militärlieger an den Himmelzeichen (quadratisch rot-weiss) flogen, zu erkennen waren, in der niedrigen Höhe von 300 Metern über der Stadt kreuzten, ließ der Gedanke nahe, daß es sich um eine nicht ausfällige Grenzverlegung handelt.

Das Vorgehen gegen die reichsdeutschen Redakteure im Memelland. Überredakteur Leubner und Redakteur Warm sind heute morgen etwa um 8 Uhr von 2 Beamten der Landespolizei in Ausführung des Auftrages des Kriegskommandantur festgenommen und der Staatspolizei zugeführt worden. Sie werden voraussichtlich heute vormittag mit dem um 10.30 Uhr von Memel abfahrenden Dampfer über Rügen nach Deutschland abgeschoben werden. Ebenfalls wurde Redakteur Brieskorn von der "Memelländischen Rundschau" heute morgen in Begleitung festgenommen und der Staatspolizei zugeführt. Auf welche Weise er nach Deutschland abgeschoben werden wird, ist noch nicht bekannt.

Eine Ungehörigkeit der litauischen Gesellschaft. Die litauische Gesellschaft in Berlin hat an die Presse ein Rundschreiben verfaßt, in dem sie der deutschen Öffentlichkeit Vorhaltungen über die Art und Weise macht, wie das Ergebnis der memelländischen Wahlen behandelt worden ist. Die "Tägliche Rundschau" schreibt hierzu in ihrer Morgenausgabe vom 6. 9.: Wir haben wegen der Tonart, in der dieses Schreiben gehalten war, zunächst überhaupt keine Notiz davon genommen. Nachdem das Schreiben aber doch seinen Weg in die Öffentlichkeit gefunden hat, halten wir es für notwendig, kurz darauf zurückzukommen. Un sich hat die litauische Gesellschaft gewiß das Recht, objektive Würterungen zu verjeden. Es ist aber eine Ungehörigkeit, der deutschen Presse ein Rundschreiben augeben zu lassen, das als eine starke Unfreundlichkeit und zumindestens als eine mittelbare Kritik an amtlichen deutschen Stellen empfunden werden muß. Ein formaler Schrift der deutschen Regierung wird in diesem Falle wohl nicht unternommen werden. Wie wir hören, wird man aber doch die litauische Gesellschaft nicht im Zweifel darüber lassen, wie die deutsche Regierung das Schreiben auffaßt.

Das sächsische Außenministerium und der Anschlag auf den Konsulatssekretär Steger.

X Dresden. Das sächsische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat dem amerikanischen Konsul das Bedauern der sächsischen Staatsregierung über das Attentat auf den amerikanischen Konsulatssekretär ausgesprochen und beide Wünsche für die Wiederherstellung des Verletzten übermittelt.

Gleichstagsitzung vorläufiglich am 3. Oktober.

Wdb. Berlin. Reichstagspräsident Ueber wird in den ersten Tagen der nächsten Woche den Verteilungsrat einberufen, um ihm vorzuschlagen, die Plenarsitzungen des Reichstags am 3. Oktober wieder aufzunehmen.

Eine Rede Maginots gegen eine Abfützung Frankreichs.

Paris. (Kunstsprach.) Bei der Einweihung des Kriegerdenkmals der Gemeinden Ornes und Bezonvillers führte der französische Kriegsminister, Major-General Maginot, in einer Ansprache u. a. aus: Der Frieden ist unverzichtbar, aber nicht in dem Sinne realisiert werden, den die Männer, die für ihn ihr Leben geben, gewünscht haben. Unserer Sieges unwürdig erscheint er, preußisch, ungern und wenig sicher. Der Kriegsminister erklärte gegenüber dem französischen Generalstab, daß die Franzosen nicht die offizielle Entschuldigung folgen müßten. Der Kriegsminister von gestern hat infolge der Schwäche und der Unzulänglichkeit der Flieger seine Militärmacht wiederherstellen können. Der deutsche Militärdienst ist nicht tot. Die Gefahr, die er für den Frieden Europa bedroht, besteht und verhindert ihn. Wie unter diesen Umständen soll manthen neuen die Gefahren eines neuen Krieges? Wie kann Frieden realisieren, wenn die Totalen gewollt haben? Nichts, während Deutschland nicht stark ist. Ozean und Marine bestärkt machen, während Deutschland die schwachen verhindert! Das wäre die französische Tache, die eine Nation besiegen könnte, die das Unmöglich ist. Deutschland zum Nachbar zu haben und die männliche, die der Friede nicht gefährdet wird. Schwach gegenüber Deutschland kein, heißt, nichts tun, um den Frieden zu verhindern. Wir wollen nicht als Feinde behandelt werden, und so Frieden ist es auch kein Mannen, wie werden nie mehr Krieger zu entstehen. Da die Bevölkerung das Land ist nicht.

Der Katholikentag in Dortmund.

Kirch' Schule und der "Soll Wirth".

vda. Der zweite Tag der Dortmunder Generalversammlung der deutschen Katholiken stand im Zeichen der Schulfrage, die ja im Hinblick auf das kommende Reichsschulgesetz auch eine ganz besondere aktuelle Bedeutung haben.

Zunächst fand die Generalversammlung des Deutschen Katholikenverbands statt, auf der die Generalsekretärin des Deutschen Nationalverbands der Katholischen Mädchen- und Knabenvereine, Odile Hollmann, Greifswald (St.), über das Thema "Hilfe für kleine und obdachlose Frauen" sprach und für dabei zur Befahrung der Geschichten für die weibliche Jugend, für einen härteren Ausbau der sozialcaritativen Stellenvermittlungen, für die bessere Durchführung von Fortbildungskursen für erwerbstätige Frauen und die Unterstützung der Bahnhofskommissionen einsetzte. — Außerdem referierte noch der Direktor des Wohlfahrtsamtes in Gingen a. C. Dr. Bels über "Bauherren und Bauarbeiter".

In der Generalversammlung der katholischen Schulorganisation nahm sofort deren Vorsitzender,

Reichskanzler Marx.

das Wort. Er betonte es als erste und dringendste Aufgabe der katholischen Schulbewegung, bei den bevorstehenden Verhandlungen über das Reichsschulgesetz dafür zu sorgen, daß die berechtigten Wünsche der deutschen Katholiken erfüllt werden. Wir haben die leste Überzeugung, daß dies gelingen wird. Denn wer die großen Grundätze annimmt, die wie gewaltige Quadern in unsere Verfassung hineingesetzt sind, der rüttelt an den Fundamenten des Staates. Nur wo das Volk die Gewissheit hat, daß seine verbreiteten Freiheiten nicht durch Machthaberei geschwächt, oder gar außer Kraft gesetzt werden, wendet es sich dem Staate mit freudigem Herzen zu. Gegen Wirth wendet sich folgender Passus in der Rede des Reichskanzlers: Wenn vor einiger Zeit ein Redner betonte, es werde für die Entwicklung des deutschen Schulwesens besser sein, wenn man nicht so sehr an Elternrecht und Gewissensfreiheit dachte, als an das Recht des Staates auf die Schule, so können wir das nicht als richtig anerkennen.

Das Wohl des Staates und der Allgemeinheit kann nicht gewahrt bleiben, wenn der Staat in das Recht der Eltern und das Gewissen eingreift. Unterhaltsamer Kampf wäre die Folge. Immer und immer wieder haben wir betont, daß wir für uns keine anderen Staatsbürgerrechte verlangen, als wie sie auch anderen zugutegehen bereit sind. Wenn andere Schulen für ihre Weltanschauung fordern, werden wir ihnen nicht im Wege stehen. Freiheit und Gewissensfreiheit für alle soll die große Lösung sein. Erst dann wird Schulfriede in unserem Volke werden, den wir so dringend notwendig haben, damit wir aus der Zeit des Habers heraus aus politischen Arbeiten kommen. Die Schule muß viel mehr als bisher Wissende werden. Nur wenn alle Eltern, die an der Schule beteiligt sind, Eltern, Kirche, Lehrer und Staat, sich die Hand reichen und einträchtig überlegen und sorgen für das Wohl unserer Kinder, wird die Schule zu dem gestaltet, was sie unbedingt sein muß. Zum Schluß erwähnte der Reichskanzler noch, daß die Katholiken sich nicht gegen eine Reform des Lehrerbildung sperren.

Im weiteren Verlaufe der Tagung hielt noch der Pfarrer Dr. Offenbach-Wilhelmsburg einen bedeutamen Vortrag über das Thema

"Die Bekennnisschule, eine unverrückbare Forderung katholischen Glaubens".

Auch er wandte sich gegen Wirth und seine Anhänger mit der Bemerkung, daß die vereinzelten Katholiken, die den Forderungen der katholischen Kirche weniger Interesse entgegenbringen, ja, die sie in letzter Zeit zu bekämpfen versuchten, erkennen mögen, daß sie damit letzten Endes gegen katholisches Glaubensleben selber Sturm laufen". Der Bericht, das katholische Volk in dieser lebenswichtigen Frage zu spalten, müßte energisch zurückgewiesen werden. Es wäre übrigens durchaus falsch, wollte man behaupten, daß die ganze Schule zur Kirchenschule werden sollte. Denn die Schulerziehung habe neben der religiösen auch eine weltliche Seite, um die sich die Kirche nicht kümmern werde. Der

Aus der Fliegerwelt.

Voraussichtlicher Start Levines heute.

X London. Miss Mabel Boll, eine junge Amerikanerin von 25 Jahren, teilte mit, es sei beschlossen worden, daß Levine bei seinem Transatlantic-Flug begleiten werde. Levine erklärte gestern abend, er hoffe, heute zu seinem Fluge zu starten.

Zwischenfall vor dem Start des Sir John Carling.

Harbour Grace. (Kunstsprach.) Das von den Piloten Tully und Metcalf geführte Flugzeug Sir John Carling, das heute zu einem Flug über den Atlantischen Ozean starten soll, wäre in der vergangenen Nacht beim Landen durch Feuer zerstört worden. Beim Auftreffen von Benzinkanistern mehrere hundert Meter vom Flugzeug entfernt in Brand und das Flugzeug konnte nur durch das Eingreifen von Journalisten und anderen Zuschauern in Sicherheit gebracht werden.

Verätzigung des Fliegers Gibon.

X Paris. Wie Davies berichtet, ist der französische Flieger Gibon, der vor vier Tagen zum Oceanflug mit dem Farman-Flugzeug "Blauer Vogel" zu körten versucht hatte, gestern abend, als er im Automobil von Le Bourget zurückkehrte, von mehreren Personen, darunter zwei Maurern, belästigt worden, die ihm "seinen Mangal am Blut" vorwarfen. Es kam zu einer Schlägerei, bei der Gibon heute über mitgespielt wurde. Gibon wird das Blümmer heute nicht verlassen können und man weiß nicht, zu welchem Zeitpunkt er seinen Posten wieder übernehmen kann. Giner der Angreifer, ein italienischer Maurermeister, wurde heute verhaftet.

Der gefälschte Höhenrekord Gallizes.

X Paris. Die Sportkommission des französischen Aeroclubs hat sich mit dem Fall des französischen Fliegers Gallize beschäftigt, der, wie läufig berichtet, sich einer betrügerischen Handlung an seinem Höhenrekord schuldig gemacht hat, indem er statt der von ihm wirklich erreichten 4000 Meter gegen 10.000 Meter Höhe registrierte. Die Kommission beschloß, Gallize auf Höhenrekorde zu disqualifizieren und seine bisher vorgelegten Rekorde zu annullieren. Der internationale Luftsportverband soll aufgefordert werden, gleichfalls eine entsprechende Maßnahme zu treffen.

schöne Entwurf des Reichsschulgesetzes hätte noch nicht die endgültige Lösung der Schulfrage auf dem Boden der Gewissensfreiheit. Auch den Minderheiten der Diaspora-Katholiken müsse das Recht katholischer Schulen auferkannt werden, und die Schule müsse auch wirklichen katholischen Charakter haben. — Die Versammlung stimmte dann einmütig zwei Entschließungen im Sinne des Referenten, sowohl die Anerkennungen nach der katholischen Schule in Frage kommen, an. Weiter wird nochmals die Forderung nach obligatorischem Religionsunterricht für die katholischen Schulen erhoben.

In der zweiten geschlossenen Versammlung sprach der Generalsekretär Möller-Müller über "Körperkultur und Gotteshuldhaft". Er setzte sich für Körperpflege und Sehübungen ein, forderte aber, daß nicht nur Sport getrieben, sondern daß die Körperpflege und Geistespflege verbunden würden.

In einer nichtöffentlichen Generalversammlung des Augustinus-Vereins machte erster Vorsitzender, der Verleger Dr. h. c. Lenz, demerkenswerte Ausführungen zur Schamfraktion in der Schulfrage.

Er erklärte u. a.: "Wir müssen wieder, wie es früher der Fall war, in der Presse mit derselben klarheit, Entfernenheit und Einigkeit an den großen Problemen Stellung nehmen. Es wäre früher nicht möglich gewesen, daß von Deutzen in den eigenen Reihen die führenden Männer in den Staub gezogen worden wären".

Das Hauptreferat hielt der Abg. Rheinländer, der die Bedeutung aufdrückte, daß das Zentrum des Reichsschulgesetzes als Handelsobjekt benutzt. Das Zentrum habe in Verbindung mit dem Reichsschulgesetz keine Angebote nach rechts gemacht. Mit der Linien sei die Schulfrage nicht zu lösen. Der Redner sandt, wie der offizielle Bericht über diese vertrauliche Sitzung besagt, sehr deutliche Worte über das Verhalten der Abg. Dr. Wirth, Adam Röder und Weidmann.

In der Auskunftsrede gab der Präsident des badischen Landtags Dr. Baumgartner, die Erklärung ab, daß die erdrückende Mehrheit der katholischen Bevölkerung Badens, der Helmut Wirths, in der Schulfrage auf Seiten der Reichstagsfraktion des Zentrums steht. Das Verhalten Wirths sei von den maßgebenden Stellen in Baden aufs schärfste missbilligt worden. Es sei in Baden nicht verstanden worden, daß Dr. Wirth der offizielle Zeitung der Zentrumspartei in den Räumen gefallen sei.

Reichstagsvater Dr. Marx erklärte noch, was in Verbindung mit dem Verhalten Wirths in der Schulfrage sich ereignet habe, sei in der Zentrumspartei noch nicht dagekommen. Der Verbandsvater der katholischen Arbeitervereine, Dr. Möller, riet in der Bedenkung des Falles Dr. Wirth grobe Vorsicht an.

Nach dem Bericht des "Dortmunder Generalsekretärs" wurde in der Versammlung des Augustinus-Vereins für die katholische Presse die gesamte Zentrumspresse auf den Raum gegen Dr. Wirth beigelegt. In der Versammlung des Augustinus-Vereins soll sich nur der erwähnte Münchener-Gloddecker Prälat Dr. Möller für Wirth eingesetzt haben, der dabei noch hervorgehoben habe, daß im Reiche die breiten Massen hinter Wirth ständen.

Entschließungen.

X Dortmund, 5. September. Die deutliche Versammlung nahm eine Entschließung an, in der die anlässlich des Katholikentags auf der Generalversammlung der katholischen Schulorganisation verfaßten deutlichen Katholiken die Wiederaufnahme der Bemühungen um ein Reichsschulgesetz bekräften und seine baldige Verabschiedung wünschen. Sie wiederholen die alte Forderung: katholische Schulen für katholische Kinder. Die Versammlung erwartet, daß auch den katholischen Minderheiten ihr Recht auf konfessionelle Schulen gegeben werde. Der vorliegende Entwurf zum Reichsschulgesetz erfülle die Forderung der deutschen Katholiken nur teilweise.

In einer zweiten Entschließung wurde bedauert, daß die Forderungen der Bischofe und des christlichen Volks, auch in der Berufsschule den Religionsunterricht einzuführen, noch nicht erfüllt sind.

Ein Oceanflug Udets im September?

Kaiserslautern. (Telunion). Kunftflieger Udets, der am Sonntag hier vor etwa 20.000 Zuschauern seine Kunst zeigte, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß er noch im September zum Oceanflug aufsteigen wolle. An der Tat werde auch Chef pilot Kern teilnehmen. Wie verlautet, beabsichtigt Udets, den Weg über die Alpen zu nehmen.

Ein neuer Flugzeugtyp.

X Bremen. Aus dem Flughafen Bremen wurde gestern abend von Direktor Wulf der Focke-Wulf-Flugzeugbau A. G. ein neuer Flugzeugtyp eingesetzt, der eine vollständige Neuheit auf dem Gebiete des Flugzeugbaus darstellt. Bei diesem Flugzeug, der Focke-Wulf-Eute, liegen nämlich die großen Tragflächen rückwärts, während Schwanzflosse und Steuer vorn angeordnet sind. Diese neuartige Konstruktion soll ein Überholen des Flugzeuges bei Start und Landung unmöglich machen und überdauert auch bei Bedien des Flugzeugführers die Gefahr von Absturz sehr erheblich vermindern. Der Flug zeigt die Stabilität des neuen Flugzeugtyps in eindrucksvoller Weise.

Eine Erklärung des Fliegers Körncke.

X Köln. Der Flieger Körncke veröffentlicht folgende Erklärung: "Durch Heftigkeit und Notizen gewisser Zeitungen lasse ich mich in meinen Vorhaben nicht beeinträchtigen. Nach wie vor betrachte ich eine einigermaßen günstige Wetterlage auf dem Ozean als notwendige Voraussetzung für das Welingen meines beabsichtigten Fluges. Das die Bedingung seit meiner Startbereitschaft noch nicht erfüllt war, beweisen die Witterungs, die die während dieser Zeit unternommenen Berichte der Fliegerischen Ost-West-Überquerung des Ozeans leider gezeigt haben. Nach Ankunft der mich beratenden Meteorologen ist es sehr wohl möglich, daß die diese Jahreszeit noch Flugwetter über dem Ozean bringt."

Ein unbekanntes Flugzeug bei Neufundland gesichtet.

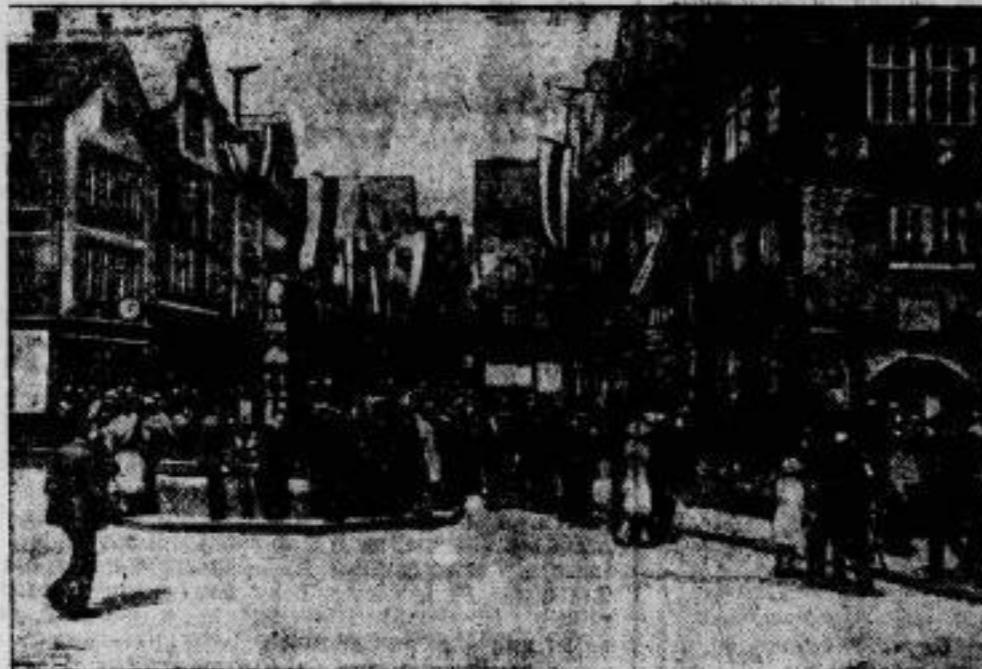
X Ottawa. Das Wächter des Leuchturms an der Meerenge von Belle Isle, zwischen Neufundland und Quebec, monatlich die Wehnen am vergangenen Freitag ein Flugzeug bemerkten, das eine halbe Stunde lang dauernd die Richtung wechselte und schließlich in südöstlicher Richtung weiterflog. Das Flugzeug schien rot und weißes Licht zu führen. Eine nähere Beschreibung des Flugzeuges war denjenigen, die es beobachteten und hörten, unmöglich, da es in Höhe der Dunkelheit nicht genau erkannt werden konnte.



Engel und Steffes.
Die bekannten deutschen Berufsfahrer vor ihrem Start in Herne Hill bei London, wo sie gegen britische englische Fahrer fahren.



Olympische Boxberichtungssitzung in Berlin.
Am Sonntag begann in Berlin die große Olympia-Meisterschaft. Als einer der ausländischen Bewerber konnte sich der bekannte deutsche Reiter Freiherr von Sanger verdientlich platzieren.



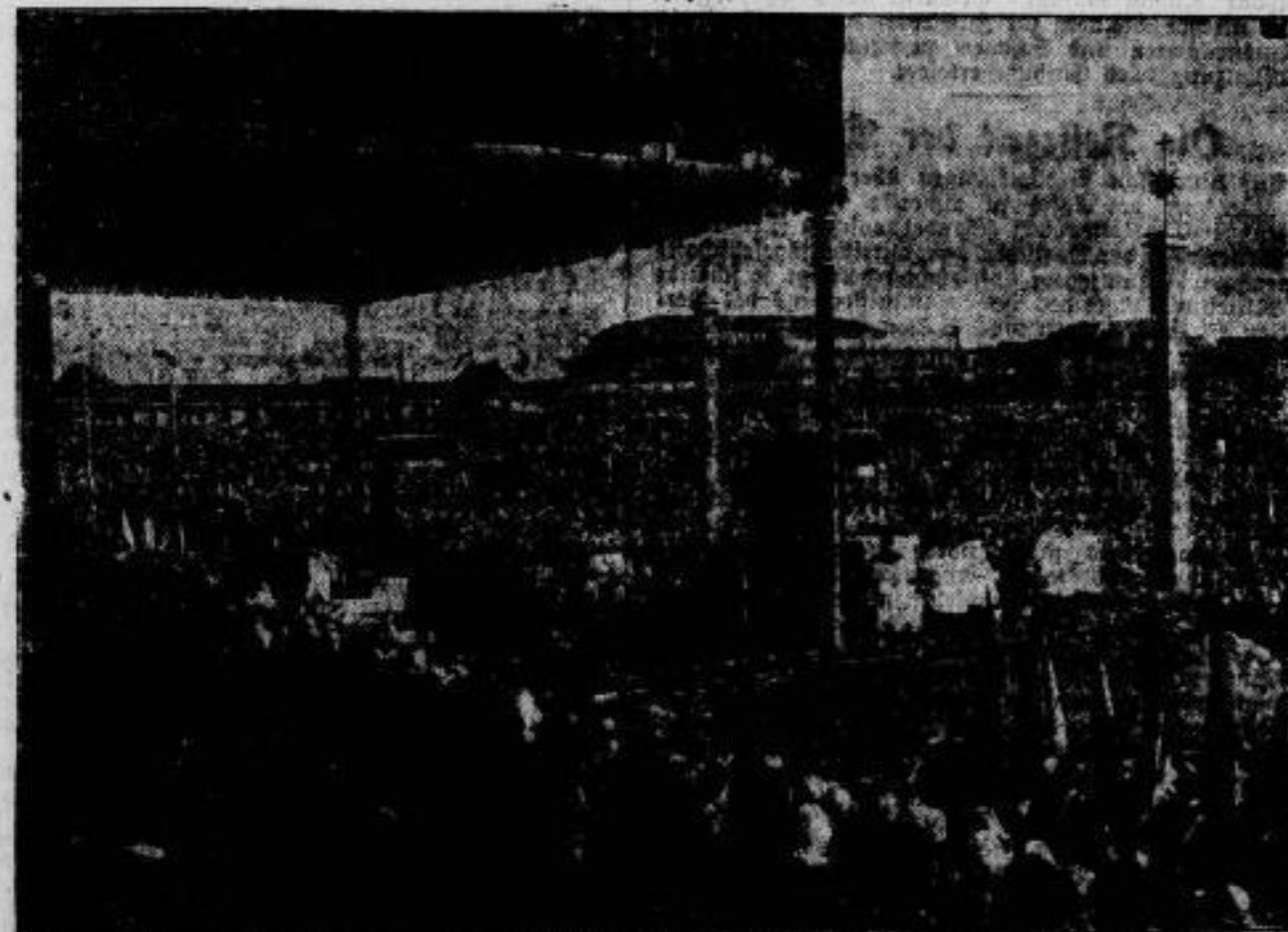
Vom 86. Deutschen Katholikentag in Herborn a. d. Dill.
Der festlich geschmückte Marktplatz.



Eine französische Katastrophe.
Bei Tours ist der Orient-Express entgleist. Die Katastrophe ist auf ein Attentat zurückzuführen. Die Schienen waren von der Schwellerunterlage auf einer Stange von etwa 25 Metern losgeschraubt.

Der Katholikentag in Dortmund.

In Gegenwart des päpstlichen Gesandten, des Doyen des diplomatischen Korps, Rutilius Bacelli, des Reichskanzlers Marx sowie des Bundeskanzlers Dr. Seipel und des bayrischen Ministerpräsidenten Dr. Held und vieler anderer staatlicher und geistlicher Würdenträger wurde der 86. Katholikentag durch einen Festgottesdienst eröffnet. Die Festpredigt hielt der Bischof von Paderborn Dr. Kaspar Klein. Rutilius Bacelli zelebrierte die heilige Messe.



Ein Überblickbild während der Messe des Bischofs Dr. Klein.



Rutilius Bacelli zelebriert die heilige Messe.

Die Rieker evangelischen Elternbünde zum Reichsschulgesetz.

Unter Sitzung des ersten Vorstandes des Bundeselternbundes Schleswig-Holsteins. Senator Dr. med. Henning, berichtete über eine Versammlung aller Vorstandesmitglieder der 14 Elternbünde Groß-Rieks mit dem Reichsschulgesetzentwurf. Die Versammlung nahm Kenntnis von der nunmehr vorliegenden amtlichen Begründung des Reichsschulgesetzes des Innern zum Reichsschulgesetzentwurf. Nach eingehender Besprechung genehmigte die nachfolgende Einigung einstimmig zur Annahme:

1. Unsere deutsche Schule braucht eine ruhige Entwicklung, um ihre Erziehungsaufgabe am ganzen Volke erfüllen zu können. Deshalb hat die evangelische Elternschaft seit dem Ende der Reichsverfassung immer wieder die darin (Art. 148 Abs. 2) vorgegebene rechtsgerichtliche Regelung fordert. Jetzt endlich, nach 8 Jahren, hat die gegenwärtige Reichsregierung die Schritte einzuleiten, um die rechtsgerichtliche Ordnung durchzuführen. Wir begrüßen diese Maßnahme als die Erfüllung der dringendsten kulturellen Aufgabe in unserem Volksleben und wie erwarten von allen verantwortlichen Stellen, daß sie das Zustandekommen eines Reichsschulgesetzes mit allen Mitteln fördern und befehligen.

2. Der vorliegende Entwurf ist der einzige Weg, um zu einer rechtsgerichtlichen Regelung des Schulwesens zu kommen. Alle anderen Versuche sind gescheitert und werden auch in Zukunft scheitern müssen. Das würde der Fall der deutschen Schule durch Sonderregelung in den einzelnen Ländern der Konfessionen bedeuten. Indem wir deshalb für den Entwurf eintreten, treten wir gleichzeitig für die einheitliche deutsche Schulbildung im ganzen deutschen Reiche ein.

3. Die im Entwurf vorgesehenen drei Formen der deutschen Schule entsprechen der Reichsverfassung und dürfen in ihrer Entwicklungsfreiheit durch keine Sonderbestimmungen gehemmt werden, wenn nicht die Gewissensfreiheit der Erziehungsberechtigten, die ein wesentliches Merkmal jedes modernen Staates ist, gehemmt werden soll.

4. Die in Schleswig-Holstein bestehende evangelisch-lutherische Schule der Heimat hat unser volles Vertrauen. Die evangelische Elternschaft würdigt das ihr verlassungsfähig aufstehende Recht der Ministranten an der Gestaltung des Schulwesens als eine ernste Pflicht an Kooperationspartner, aufbauender Arbeit. Sie ist deshalb bereit, an der Erhaltung der einheitlichen evangelischen Schule in Schleswig-Holstein mit allen Kräften mitzuwirken.

5. Alle bisher gegen den Entwurf vorgetragenen Bedenken sind durch die jetzt vorliegende amtliche Begründung, die eine sehr ausführliche Darlegung aller in Betracht zu stehenden Fragen enthält, zerstreut. Die amtliche Begründung läßt nach allen erheblichen Richtungen hin die Voraussetzungen und die Auswirkungen des vorgesehenen Schulgesetzes auf, so daß dem Meinungsbürt in Für und Wider nun mehr ein Ziel gegeben ist. Eltern und Lehrer, Staat und Kirche können und müssen die Schulerziehung eindeutiger Kinder auf Grundlage eines solchen Gesetzes einstimmen vertreten.

Erbte Schmach.

Spannender Roman von R. Hartmann.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Noch war Hartwig um mehrere hundert Schritte von dem häuslichen Kampf entfernt, als er seitwärts auf der Wiese eine weibliche Gestalt gewahrte, welche zusammengefauert im Grase hockte und das Gesicht in den Händen verborgen hatte. Die langen Äpfel, die über ihren Rücken herabfielen, erinnerten ihn an Johanna, und als er jetzt mit halblauer Stimme diesen Namen rief, erhob sie wüstlich den Kopf. Ihr hübsches Gesicht war blau und verhärtet, wie an jenem Morgen, da er sie vor den zwanzigjährigen Rädern der Lokomotive hingegessen hatte, aber es glitt doch wie ein Schimmer der Freude über ihre Züge, als sie den Oberwärter erkannte. Sie stand auf und kam rasch über die Wiese her auf ihn zu, ihm zugleich mit Eisern ein Zeichen machend, daß er indessen nicht sogleich verstand.

"Guten Tag, Johanna," sagte er freundlich, die kleine, arbeitschte Hand ergreifend, welche sie ihm schüchtern dargeboten. "Ist Ihnen ein neues Missgeschick widerfahren, daß Sie so traurig dreinschauen? Und was bedeutet denn Ihr Winken?"

"Ich wollte Sie dadurch verhindern, noch weiter zu gehen, damit man Sie nicht von unserem Hause aus sehen könne. Ich hätte dann nicht mehr wagen dürfen, mit Ihnen zu sprechen."

"Und warum nicht? Ist das ein so großes Unrecht? War es doch gerade meine Absicht, Ihrem Vater einen Besuch zu machen."

Einer lebhaften Empfindung nachgebend, umflammerte sie mit beiden Händen seinen Arm.

"Um Gottes willen, Herr Steensborg, tun Sie das nicht! Es wäre sicherlich ein Unglück."

"Herr Steensborg läßt er in ihr aufgeregtes Gesicht. Wie kommen Sie zu solcher Besorgnis? Ist Ihr Vater denn wieder heraus?"

"Ach, das ist er ja beinahe immer! Aber wenn er auch müchtig wäre, so dürften Sie doch nicht zu ihm hinein. Er hat einen so schrecklichen Haß auf Sie."

"Auf mich? Das ist kaum glaublich! Ich habe ihm bisher sehr wenig Anlaß dazu gegeben, und vielleicht meinte es niemand besser mit ihm, als gerade ich."

"Ja, wenn es möglich wäre, ihn davon zu überzeugen! Aber er glaubt nicht daran, daß es jemand tut mit ihm meinen könnte. Und das schlimmste war, daß der Jochen so lange in ihr hineingesetzt hat, bis er gegen Sie eine fast noch größere Wut hatte, als gegen den Herrn Grafen selbst."

Der Jochen Welzien? Ihr Schatz?"

Johanna senkte den Kopf, und Hartwig sah, wie ein dunkles Rot ihre Wangen färbte.

"Ja. Der Vater will eben, daß ich ihn bestrafen soll."

"Und Sie selber? Wollen Sie es etwa nicht?"

"O ja — genüß — ich habe ihn recht gern," versetzte sie eifrig, ohne daß sich ihre Augen vom Boden erhoben hätten.

"Ihr Bräutigam also gehört mit seine Feindschaft? Und doch lenne ich ihm nicht einmal dem Aufsehen noch und habe meines Wissens niemals ein Wort mit ihm gesprochen."

Ihre wachsende Verlegenheit hätte ihm verraten müssen, wie peinlich ihr diese Auseinandersetzung war.

"Ach, es ist ja alles Dummkheit; aber er — er hat uns damals beiseinander stehen sehen — dort an der Eisenbahn und er weiß auch, daß Sie uns besucht haben. Seitdem läßt er sich's nicht ausreden, daß — daß Sie —"

"Doch nicht, daß ich Ihnen nachstelle? Ist er von so niedriger Gesinnung?"

Gerichtssaal.

Ein interessanter Strafsachen wegen Urtsunterstellung und Urkundenfälschung.

Wie die Unregelmäßigkeiten eines Gemeindeältesten und Nicht kommt.

Der Bürgermeister der Gemeinde Horberg bei Niesa, Rittergutsbesitzer Dietrich Hans Georg v. Alstroem, war zur Reichsversammlung 1926 an der Paul- und Klauenfeuer plötzlich erkrankt. Auf dratische Anordnung mußte er alle seine Geschäfte und Arbeiten vorübergehend einstellen. Diese ungewöhnliche Krankheit hatte zeitweise einen so ernsten Charakter angenommen, daß ihn der Arzt sogar ausgemeldet hatte. Die Geschäftsläufigkeit dieser kleinen Landgemeinde führte der Gemeindeälteste während der etwa halbjährigen Dauer der Erkrankung des Bürgermeisters. Es war dies der 1888 zu Sondersdorf bei Niedersa geborene, jehlach Steinbrucharbeiter Graf Emil Hübler, der im Jahre 1920 als Gemeindeältester gewählt und später von der Amtshauptmannschaft Großenhain als solcher auch bestätigt und in Würde genommen wurde. Zur Zeit der Vertretung des Bürgermeisters war Hübler im Dienst als Pfarrmeister tätig, er führte die Geschäfte der Gemeinde in den freien Arbeitsstunden. Wenn es etwas zu fragen gab, dann will er den erkrankten Bürgermeister immer aufgesucht haben.

Hübler wurde nur zur Post gezeigt, daß er während der Vertretung des erkrankten Bürgermeisters in seiner Eigenschaft als Gemeindeältester etwa 1875 RM. vereinnahmte Steuergelder unterstülzen und auch eine große Fälschung im Protokollbuch der Gemeindevertreterversammlung vorsieht habe. In der Sitzung des Schöffengerichts Niesa vom 31. Mai d. J. war Hübler wegen Beamtenunterschlagung und ferner auch wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde zu insgesamt sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden. In Einzelheiten waren für die Unterschlagung sechs Monate und für die Fälschung des Protokollbüchens vier Monate ausgeworfen und daraus, wie geschlossen, eine Gesamtstrafe gebildet worden. Hiergegen war vom Verteilten wie auch von der Staatsanwaltschaft Berufung eingereicht worden, mit der sich jetzt die dritte Rechtsinstanz unter Vorst. des Landgerichtsdirektors Dr. Lehmann zu beschloßen hatte.

Wie außer, so bestritt Hübler auch in der Berufungsverhandlung jede Schuld. Er führt u. a. im Wortlaut aus, er habe nicht nötig gehabt, sich an Gemeindegelbbern zu vergreifen, wie das große Gefahr entstanden sei, bei ihm selbst ein Rätsel. Er will immer gut verdient haben, zudem spielt er auf zwei Täufen und oft auch Hochzeiten bei Verhandlungen zur Tanzmusik mit auf. Um einmal einen ordentlichen Bauer in Dresden machen zu können, habe er sein Tanzmusigeld stehen lassen. Eines Tages sei er aus Amtshauptmannschaft bestellt worden, weil die Gemeinde um Beleidigung von 3000 Mark Baubehörigung nachgefragt habe. Bei dieser Gelegenheit habe er die sälligen Gemeindesteuern und auch 920 Mark Steuergelder mit nach Großenhain genommen, weil der Elektrizitätsverband

Große der Gemeinde Horberg wegen Nichtbezahlung des Stroms abgestellt hatte. Die Steuerbeamte sei er in der Amtshauptmannschaft sofort losgeworden. Mit dem Stromgelbbern habe man ihn nach Großenhain vertrieben. Beim Weggehen habe man ihn nach Großenhain vertrieben. Beim Weggehen habe man ihn nach Großenhain vertrieben. Da am Tage darauf eine Sitzung des Beiratsausschusses stattfand, wo über das Baugeldesuch von Horberg mit beraten werden sollte und ferner eine größere Verhandlung der Arbeitserzeugung geplant war, so habe er den Plan, nach Dresden zu fahren, aufgegeben und mit den Kameraden von der Landespolizei aufgetroffen worden. Da am Tage darauf eine Sitzung des Beiratsausschusses stattfand, wo über das Baugeldesuch von Horberg mit beraten werden sollte und ferner eine größere Verhandlung der Arbeitserzeugung geplant war, so habe er den Plan, nach Dresden zu fahren, aufgegeben und mit den Kameraden von der Landespolizei aufgetroffen worden. Zum Glück sei aber damals auch der Schwiegervater in Horberg eingetroffen, und weil er verzogen habe, die Frau zu unterrichten, und da er die Steuerklassen mitgenommen und nicht sofort wieder heimgekehrt war, hätten die eine Anzeige gemacht, es könnte etwas passiert sein. Da Großenhain von Amtshauptmann ermittelt, habe er sofort 920 Mark den Beamten übergeben. Nur eine Wiederholung vertraten und kein Geld aus der Gemeindeskasse verzeichnet worden. Diese Geschichte hätte aber zu einer Nachprüfung der Gemeindeskasse durch die Amtshauptmannschaft geführt. Bei Berücksichtigung über ermittelte Abhörfälle sei ihm aufgegeben worden, einen Nachweis zu erbringen, daß die Gemeindeworden die Bewilligung von 30 Mark Darlehen an den Arbeiter Winkler genehmigt hätten. Doch sich dabei etwas Schlimmes zu denken, und weil die Amtshauptmannschaft Großenhain eine Unterlage haben wollte, daß er in ein Sitzungsprotokoll die Worte eingesetzt: "Dem Kollegen Winkler werden 30 Mark gezahlt, Dauer drei Monate".

Es wurden einige Zeugen vernommen. Als erster Zeuge wurde Oberverwaltungsinspektor Mödel von der Amtshauptmannschaft Großenhain geholt. Das Aussbleiben des Angeklagten, die Bevorantritt seiner eigenen Angehörigen, die wegen des Aussbleibens Anzeige erstattet und dabei auch zum Ausdruck gebracht hatten, Hübler könnte die mitgefahrtene Gemeindeselbstvertretung eine Nachprüfung anordnen. Und damit war Zeuge Mödel beantragt worden. Erst wurden kleinere Differenzen festgestellt, schließlich waren es insgesamt 1375 RM. Hübler habe allerlei Angaben gemacht, hinterher vieles widerrufen, wenn er den Nachweis erbringen sollte. Beitreff eines angeblichen Darlehens aus der Gemeindeskasse, wog ein Beischluß der Gemeindevertreter erforderlich. Er legte er das Buch mit den Sitzungsprotokollen vor. Darin stand ganz deutlich, daß der betreffende Vermerk ganz falsch und auch mit abweichender Tinte eingerissen war. Hübler gab diese Fälschung später auch zu, er will es getan haben, weil die Amtshauptmannschaft auf Beibringung einer Urkunde bestand. Das Herumzischen mit 6 bis 8 Mann habe zu denken gegeben. Der Verdacht, daß die Kosten nicht stimmen, bestätigte sich. Der Angeklagte habe viel und auch hohe Reisspuren als Verlustlast aufgestellt, was die Ge-

"Es quält mich mit seiner Eifersucht fast zu Tode. Ach, es wäre doch besser gewesen, wenn Sie mich damals auf den Schienen hätten liegen lassen!"

Sie schlug aufs neue die Hände vor das Gesicht, und ein heftiges Schlucken ließ ihren Körper erbebten. Besänftigend legte Hartwig für einen Augenblick seine Hand auf ihre Schulter.

"Gassen Sie Vertrauen zu mir, Johanna, und sprechen Sie mit mir wie mit einem Freunde. Bei Ihnen ist etwas geschehen, daß Sie mit Kummer erfüllt, nicht wahr? Ihr Vater hat irgend ein schweres Unrecht begangen!"

„In dem Blick, welchen Sie jetzt auf ihn richtete, war doch ein stark ausgeprägtes Misstrauen zu lesen. Langsam schüttelte sie den Kopf.

"Nein, davon weiß ich nichts. Aber es ist nicht so, wie es sein sollte. Ach, ich möchte fort von hier, weit fort — nach Hamburg, oder am liebsten noch weiter — bis nach Amerika."

"Müssen Sie etwa wieder Not leiden?"

"O nein, wir haben ja jetzt Geld, wenn ich auch nicht weiß, woher. Zu leben haben wir genug, und den Brannwein brauche ich gar nicht mehr aus dem Wirtshaus zu holen, seitdem ein ganzes Häuschen davon in des Vaters Kammer steht. Es wird freilich bald genug leer werden, denn sie trinken beinahe den ganzen Tag. — Und die arme Christine! Mit ihrer Krankheit ist es wieder viel schlimmer geworden. Ich glaube, sie wird nicht mehr lange leben, und dann — dann bin ich ganz verlassen."

Sie werden sich ja verheiraten, Johanna.

"Ja — verheiraten" — sie starzte mit einem leeren Blick vor sich hin — „und dann werde ich von zweien gequält werden, statt von einem. Sie sind ja jetzt ganz unzertrennlich, mein Vater und der Jochen. Vom Morgen bis zum Abend trüben sie miteinander, und des Nachts —"

Sie sah, wie aufmerksam er plötzlich seine Augen auf sie richtete, und sie brach mitten in ihrer Rede ab.

"Kun, warum wollen Sie nicht, Johanna? Und des Nachts gehen Sie miteinander fort, nicht wahr?"

"Ach, ich weiß nicht, was ich reden kann. Sie sich nicht um das dumme Geschwätz. Ich will nicht die Schuld daran tragen, daß einer von den Meiningen ins Unglück gerät."

Wenn Du das nicht willst, warum hältst Du dann den Herrn Oberverwalter auf mit Deinem Schwachsinn? Er hat besseres zu tun — und Du auch, wie ich meine."

Ein großer, stämmiger Bursche mit tölpelhaftem Haar stand neben dem Mädchen, als wenn er aus der Ecke herovergewachsen wäre. So unerwartet war ihr sein Erscheinen gewesen, daß sie einen Schrei aussieß und eine Bewegung machte, als ob sie vor ihm entfliehen wollte. Aber er hatte bereits ihren Arm ergriffen und sie zu sich herangezogen, während er mit der freien Hand langsam seine Fäuste gegen Hartwig hielt. Dieser empfand ungemein einen lebhaften Widerwillen gegen den ungeschickten, brutal aussehenden Menschen.

"Sind Sie der Anecht Welzien?" fragte er, den spöttischen Grins lästig erwidern.

Der Angeredete schüttelte den Kopf und kniff die kleinen Augen lästig zusammen.

"Nein — mit Ihrer göttlichen Erlaubnis — das bin ich nicht. Welzien ist mein Name; aber ich bin keines Menschen Anecht, sondern ein freier Mann. Ich brauche nach niemand zu fragen und kann verlangen, daß man mich mit Herrn antrete, so gut wie irgend einen Grafen oder Verwalter."

Mit einem leichten Schlag rückte er seine Mütze verlegen nach hinten und indem er mit dem linken Arm die Schultern der widerstreitenden Johanna umfaßte, flachte er,

zu ihr gewendet, hinzu: "Komm, Tu keine Rache, ein andrer trifft Du die Gelegenheit vielleicht besser, mit dem seinen Herrn zu harmieren."

Hartwig war im Begriff, den frechen Burschen energisch zurückzuweisen, aber Johanna, die sich jetzt willenlos von demselben fortziehen ließ, hinderte ihn daran durch den angstvoll stechenden Blick, welchen sie nach ihm zurückwarf.

Das Paar nahm seinen Weg nach dem Häuschen Krampes, und um dem Bäckchen weiteres Ungemach zu erzielen, gab Hartwig seine ansäßige Absicht, dem Arbeiter ernstlich ins Gewissen zu reden und ihn, wenn möglich, zu einem freiwilligen Geständnis zu bewegen, vorläufig auf.

Bekannt und in ernstigen Gedanken schlug er den Weg nach dem Vorwerk ein und blieb dann häufig in die Höhe, als unten in kurzen Trab zwei Reiter vorübersprengten, in denen er den Grafen Thun und Countesse Julia erkannte. Er wollte grüßen, aber er sah, daß sie in einer anscheinend sehr lebhaften Unterhaltung begrüßt waren, und in der Tat hatte keines von beiden den Angränger bemerkt, dessen Gesicht durch die dichtschlaue Decke fast vollständig verdeckt wurde, und der sich raschen Schritts in der Richtung nach der Ziegelsei entfernte.

Graf Botho sonst etwas schieles Antlitz zeigte heute eine ungewöhnlich lebhafte Röte, und er hatte schon so viel an seinem langen Schnurrbart gewibelt, daß die Enden gleich Dolchspitzen in die Luft stachen. Aber es war ein keineswegs freudiger Ausdruck, den seine unbedeutenden verletzten Züge aufwiesen.

"Und das soll ich wirklich als Ihr letztes Wort ansehen, Countine?" wiederholte er eine bis jetzt ohne Erwiderung gebliebene Frage. "Ich kann nämlich noch immer nichts anderes glauben, als daß Sie sich mal wieder einen von Ihren grausamen Scherzen mit mir machen wollen. Wir ist aber deutlich ernsthaft zu Ehre!"

Julias schönes, kaltes Gesicht zeigte nicht die mindeste Erregung. Nur ein leises, spöttisches Lächeln schwielte für einen Augenblick ihre Oberlippe.

"Wenn Sie nur würden, lieber Vetter, wie schlecht diese Ernsthaftigkeit Sie sieht!" sagte sie gleichmäßig. "Mit solcher feierlichen Miene werden Sie ganz gewiß niemals Personen erobern."

"Wenn Sie nur endlich aufhören wollten, die Sache in diesem spöttischen Tone zu behandeln, der mich noch zur Verzweiflung bringen wird. Ercheine ich Ihnen denn wirklich als eine so gar lächerliche Figur?"

"Nein, liebster Vetter. Aber ich hatte allerdings gehofft, daß die letzten Stunden unseres Beisammenseins etwas anständiger sein würden. Sie haben mir ja schon manches Mal von Ihrer heißen und mannsähnlichen Liebe gesprochen, und wir haben darüber gelacht, ohne daß Sie diese Heiterkeit gar so tragisch genommen hätten. Warum nur beharren Sie heute auf einer so unchristlichen Behandlung des alten Thomas?"

"Weil ich heute von Ihren Lippen die Entscheidung über meine Zukunft, über das Glück meines Lebens erwarte, Julia. Sie wissen recht gut, welche tiefe und aufrichtige Leidenschaft sich hinter meinen Scherzen und Niederkreuz verbarg. Und Sie wissen auch, daß ich der elendste aller Menschen sein werde, wenn Sie bei dieser Abweisung, die mir noch gänzlich unfaßbar erscheint, beharren wollen."

"Eine ehrliche Frage, Vetter Botho: wie vielen vor mir haben Sie wohl schon das nämliche verübt?"

"Noch keiner einzigen, Julia — bei meiner Ehre! Ich kann nicht leugnen, daß ich hier und da ein wenig geliebt habe, nun, mein Gott, als Offizier kann man sich der Begehrung dazu ja nur schwer entziehen, aber —"

"Aber wahrhaft geliebt habe ich noch keine vor Ihnen".

meindeverordnungen beobachteten. Hübner bemerkte weiter, daß er die veranslogten Gelder noch nicht zurückvergütet erhalten habe.

Bürgermeister v. Altkrof. 40 Jahre alt, schilderte außerdem seine plötzlich und auch sehr ernst erfolgte Erkrankung. Hübner habe die Geschäfte der Gemeinde während dieser Zeit geführt und sich oft bei mir und Auskunft erbeten. Im November v. J. hat Beue beispielweise erst von seinem eigenen Vater gehört, daß Hübner sich bei ihm vor langer Zeit zur Erledigung von Verbindlichkeiten der Gemeinde 850 Mark gelehen hat; dieser Betrag sei aus der Gemeindesafle zurückgezahlt worden.

Der Angeklagte, der mehrfach damit operiert hatte, er habe Gemeindegelde zu privaten Erledigungen des Bürgermeisters v. Altkrof verwendet und darauf sei das Delikt zurückzuführen, erklärte in der Berufungsverhandlung, er habe seinerseits private Sachen aus Gemeindemitteln für den Beugen erledigt, dies könne er nicht aufrecht erhalten.

Als der Vorlesende dem Angeklagten vorhielt, die Berufungsverhandlung habe fast übereinstimmend das gleiche ungünstige Ergebnis wie in der Verhandlung vor dem Schöffengericht Niela gezeigt, erklärte Hübner nochmals, der Fehlbeitrag sei ihm ein strohes Rätsel.

Die Schuld des Angeklagten galt als voll erwiesen. Die Berufungsinstanz verwarf sowohl die Berufung der Staatsanwaltschaft, wie auch diejenige des Angeklagten, ermahnte aber die Gesamtstrafe auf fünf Monate Gefängnis. Für die Unterschlagungen als Gemeinderäte wurden vier Monate zwei Wochen, und für die Urkundenfälschung nur ein Monat Gefängnis als Einzelstrafen in Ansatz gebracht mit der Bedingung, das Protokollbuch der Gemeindevertreterversammlungen sei nicht als öffentliche Urkunde angesehen worden. (R—g.)

Landgericht Dresden. Der Arbeiter Karl Bruno Höhner, geboren am 15. September 1887 zu Klingenthal, bereits 11 mal, darunter mit über neun Jahren Zuchthaus verurteilt, war Mitte Mai vom Schöffengericht Niela wegen kritischer Verfehlungen, Verbrechen nach § 176 Absatz 3 StGB, zu nur acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf die Verurteilung der Staatsanwaltschaft hin hob die zweite Berufungsinstanz des Landgerichts Dresden das gleiche Urteil auf und erhöhte die Strafe auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus. Beide der Straföhne und da im zweiten neuen Verfehlungen bekannt geworden sind, wurde Höhner am Schluß der Verhandlung in Haft genommen. (R—g.)

Der menschliche Körper.

au. Von den Hungerküttlern, die sich gewöhnlich in einem Gastronomie des Publikums beschäftigen und vom Publikum immer bestochen lieben, hört man jetzt erfreulicherweise weniger. Weit mehr treten in den Verhören Menschen auf, die alle möglichen und unmöglichen Gegebenheiten in ihren Wagen holen, so dort Sabotage oder auch missbraucht den Mund herausgezogen. Ob es sich hier um dauernde Lebendigkeit oder Veranlassung handelt, wissen auch die Gelehrten noch nicht. Der menschliche Körper ist ein noch in vieler Hinsicht unerklärtes Wunder. Aber auch die menschlichen Reaktionen nach abnormen Speisen und Dingen treten in letzter Zeit mehr und mehr auf. Unklug ist, daß ein Prozeß ist, der beweisen sollte, daß ein brutaler Mörder kein Opfer teilweise aufgegessen hatte. Die Degeneration der Menschen spielt bei der Reaktion vieler nach ungewöhnlichen Dingen eine große Rolle. Gewöhnlich wird man alle, die von den Verdieren und der Robierung der Menschheit abscheiden, die Euth nach merkwürdigen, oft eiterreichen Dingen haben, ihr frant halten. Wohl der erste, der durch seine Reaktion nach abnormaler Nahrung zwischengetreten war, ein junger Mann aus der Gegend von Zuoz in Graubünden, der aufgrund einer Tschiffenreise gründlich geplatt war. Er hatte zuerst sich selbst, als Kleinstkinder sowie große Mengen fortgeschritten Fleisches und Körbe voll Früchte, ja sogar Fressen und lebendige Tiere zu verschlucken. Die bedenklischen Fälle und schwere Erkrankungen konnten ihm schließlich nicht binden, einer inzwischen gewordenen Gemüthlichkeit zu entsagen, die ihm bald zu einem unüberwindlichen Bedürfnis geworden war. Als er im Anfang der napoleonischen Kriege bei einem Bootshaus der Rheinarmee angeschwommen worden war, suchte er seine Robierung bei einem ambulanten Hospital. Die Reise der Küste und der ausgedehnten Seetralen, die weggeworfenen Portionen, das knusprige Fleisch war für ihn nicht hinreichend. Da tritt er sich daher mit den elenden Tieren um ihre Nahrung. Er machte beständig auf Rosen, Hunde und Schläuche Jagd, die er lebendig zerriss und frak. Mit Drohungen und mit Gewalt muhte man ihn von den Totenkämmern und von dem Ort abhalten, wo man das Blut, das man den Kranken abgeschnitten hatte, hinstellte. Vergebens suchte man ihn von dieser Freiheit zu befreien, indem man ihm nacheinander setzte Körper, Säuren, Opium und selbst Kokaingaben gab. Das Verschwinden eines Kindes von sechzehn Monaten erzeugte einen solchen Verdacht gegen ihn, daß er, um der Verhaftung zu entziehen, die Flucht ergriff. Im sechsten Jahre der Republik kam er in einen Zustand von Absehung nach dem Hospital von Berlin, die eine Folie seines schlechten Appetits war und die, wie er sagte, von einer silbernen Gabel herrißt, welche ihm in den Gedärmen hingegangen war. Es dauerte nicht lange, und

er stand seinen Freunden auf, denn Körper waren gespürt. Er brauchte dann übertriebenen Gehalt aus. Die Gabel war nicht zu finden. Der Mann war nun einem außergewöhnlichen Hunger unterworfen, die Gedärme waren ganz in Erregung und zeigten merkwürdige Schwankungen. Die Gallenblase war sehr groß, ebenso unartige Gallenweiter, den man Torete nannte, war kein tödliches und tödliches. Sein Blick hatte nichts Bildes. Wenn er lächelt, so konnte man die Haut seines Gesichts fast um den ganzen Körper wischen, und wenn er sich wohl fühlte, so hätte man ihn für wässrige Haltung halten müssen. Aus seinem Munde drang kein Schweiß, floss in Mengen von seinem Kopfe und er lächelt, wie viele gestorbenen Tiere, um zu verdauen.

Vermischtes.

Das Autounfall in Salzburg. Die Polizei bestätigt, daß bei dem gemeldeten Autounfall in Salzburg drei Personen getötet wurden. Drei Männer wurden drei Personen schwer verletzt. Der Fahrer des Autos, der Salzburger Geschäftsmann Schermann, wurde verhaftet. Nach seinen Angaben soll sein Auto von einem andern von hinten angefahren und über die Böschung gedrängt worden sein, während ein zweites Fahrzeug ihm entgegenkam.

Das Bier der Straßenbahnen. Nach Mitteilung der Polizeikorrespondenz erhöht sich die Zahl der Verletzten bei dem vorigestrichenen Straßenbahnaufzug auf 62, darunter neue schwerverletzte.

In der Elbe ertrunken. Bei einem Sonntagsausflug der Elmshorner Wandervogel ereignete sich bei Kollmar an der Elbe ein schwerer Unfall. Beim Baden verlor der Unterfunkund Peter Lorenzen den Grund. Ein Bruder der Wandervogelgruppe, der 11jährige Kaufmann Schumacher, eilte zur Rettung herbei, wurde aber mit hingerissen. Beide Personen sind im hohen Wasserangang verloren. Die beiden konnten noch nicht geborgen werden. Vier Personen bei einem Segelbootausflug ertrunken. Vier Beamte der ungarischen Generalpost in Konstantinopel, Hilfsämterdirektor Kremski, der Beamte Kautner und seine Gattin, sowie die Manipulantin Eva Welges sind Sonntag früh bei den Prinzeninseln auf einem Segelbootausflug verunglückt und im Meer ertrunken.

Tödlicher Unfall in den Bergen. Die Brüder Förster aus Plönchen wollten am Sonntag mit einem Gefüllchen die kleine Halskordwestwand im Kaiserberge durchsteigen. Dabei stürzte einer der Brüder über eine Wand an einem Geröllplatz tödlich ab. Die Leiche wurde bereits zu Tod gebracht.

Mit der Körpe erstickt. Auf dem Rittergut Schulendorf, Kreis Arnswalde, entstand beim Dreschen zwischen den Arbeitern Sudow und Bogenhain ein Streit.

Kombella

verjüngt die Haut

auf Grund des natürlichen Systems ständiger Neubildung. Ein wenig Kombella nach jedesmaligem Waschen eingerieben, gibt und erhält Ihrem Gesicht und Ihren Händen dauernd die bewunderte jugendliche Schönheit. Kombella ist die beste, dehnt für Sie

die einzige Hautcreme

Kombella-Creme Tube 25, 60 und 100 Pg. — Kombella-Seife 60 Pg.



Überall
erhältlich

ergänzte sie, seinen pathetischen Ton nachahmend. „Es ist mir beinahe, als hörte ich dergleichen nicht zum ersten Male.“ „So zweilen Sie an meiner Aufrichtigkeit, sind vielleicht gar eifersüchtig auf jene, die mich durch ihre Rosetterien für wenige flüchtige Stunden zu fesseln vermochten?“

Grafin Julia lachte auf die Frage des jungen Offiziers hell auf.

„Eifersüchtig? Nein, Bester Botho, ich bin sehr weit davon entfernt, eifersüchtig zu sein — so weit, daß ich Ihnen ernstlich rate, unter den reichen Töchtern des Landes Umhau zu halten nach einer Jungfrau, welche Ihrer würdiger ist als ich.“

„Sie sagen mir das zum zweiten Male; bei Gott, fast zu oft für einen Scherz!“

„Und wer sagt denn auch, daß es ein Scherz sei? Man muß ja nicht notwendig ein so grimmiges Gesicht machen wie Sie, um ernsthaft zu reden.“

„Mit anderen Worten also: Sie lehnen es ab, meine Gottin zu werden — Sie schiden mich heim mit — mit einem Korb?“

„Es tut mir leid, daß Sie das nicht voraussehen vermechten, lieber Bester! Es wäre uns beiden damit eine anangenehme Situation erwartet geblieben.“

Des Leutnants Antlitz hatte sich jetzt tiefer gerötet. Es war ihm anzusehen, daß die Enttäuschung, welche er da erlebte, ihn mit vernichtender Schwere traf.

„Eine unangenehme Situation?“ wiederholte er gereizt. „Freilich, für Sie ist es nichts anderes, als daß mir aber bedeutet es ein zerstörtes Leben, ein gebrochenes Herz, und ich weiß in diesem Augenblick mehrheitlich noch nicht, wie ich es anfangen soll, mich mit der bitteren Erfahrung dieses Tages abzufinden. Ich hätte Ihre Antwort voraussehen sollen, sagen Sie? Nun, es hätte dazu wohl eines größeren Schätzens bedurft, als ich ihn habe. Oder können Sie mit keinem Gewissen leugnen, daß ich noch vor fünf Wochen eine ganz andere Antwort erhalten haben würde?“

„Ihre folgen Büge nahmen plötzlich jene marmorne Starrheit an, welche sie so unerträglich hochmütig erscheinen ließ.“

„Möchten Sie nicht die Güte haben, Bester Botho, endlich von unterhalternden Dingen zu reden? Ich bin nicht gewöhnt, auf Fragen zu antworten, die in einem solchen Ton an mich gerichtet werden.“

„D. einem Mann, welchem mitgespielt wurde, wie mir, ist es wohl zu verzeihen, wenn er seine Worte nicht mehr allzu eifrig abwürgt. Oder glauben Sie, daß man es leicht wie einen Spielverlust verwinden kann, aus bloßer Laune einem anderen geopfert zu werden? Und was für einem Menschen obendrein!“

„Ich verstehe Sie nicht mehr. Aber ich begreife, daß Sie die Absicht haben, mich zu beleidigen.“

„Nein, ich habe nur den Wunsch, die Wahrheit festzustellen, und ich zweifle nicht, daß Sie mich sehr wohl verstehen, Julia. Nur ein Blinder hätte das sonderbare Interesse nicht bemerken können, welche Sie vom ersten Augenblick seines Hiebeins diesem hergaltensten Plebejer zugewendet, einem Menschen, der gesellschaftlich gleich nach dem Bedienten rangiert.“

Er hatte in seiner wütenden Erregung alle Herrschaft über sich selbst verloren. Das schöne, unbewegte, höchstlige Gesicht der Komtesse war es, das ihn jede ritterliche Rücksicht vergessen ließ. In demselben Maße, wie seine Leidenschaftlichkeit sich steigerte, schien sie füher und gleichmütiger zu werden.

„Ist es etwa Herr Hartwig Steensborg, von dem Sie da sprechen?“

„Es hat Sie wenig Mühe gekostet, das zu erraten, höhnte der Graf. Ein anderer freilich würde nur schwer auf eine so abenteuerliche Vermutung fallen. Wer könnte auch

ahnern, daß der vielbesuchte Stiel der Komtesse Westenhagen sich vor dem schönen Botho und dem unverschämten Aufstreiten irgend eines obsturen Verwalters in nichts verflüchtigen würde!“

Sie hatten ihre Pferde längst aus dem scharfen Trab in einen gemächlichen Schritt fallen lassen. Langsam wandte Julig dem Wütenden ihr Antlitz zu und mit einem Ausdruck unbeschreiblicher Geringachtung erwiderte sie: „Es ist nicht der Mühe wert, Ihnen zu antworten, denn Sie sind vollständig von Sinnen.“

„Wenn ich es bin, so trifft Sie allein die Verantwortung, Julia, denn Sie haben durch Ihren Wandelmut den unglücklichsten aller Menschen aus mir gemacht. Ich stelle Sie viel zu hoch, aber alle anderen Frauen, als daß ich Ihnen den Vorwurf der Rosetterie machen möchte, und ich bin gewiß, daß die manigfachen kleinen Gunstbeweise, welche Sie mir während der ersten Wochen meines Hierzins geben, nichts anderes waren, als Zeugnisse einer wirtschaftlichen Zuneigung. Womit aber hatte ich die Veränderung verdient, welche plötzlich in Ihrem Benehmen gegen mich eintrat? Wodurch hatte ich Ihre Zuneigung verschürt, Julia? Geben Sie mir einen einleuchtenden, glaubhaften Grund dafür an, wenn es in Wahrheit nicht jener armelose Geselle war, der mich aus Ihrem Herzen verdrängt hat.“

„Und wenn es nun wirklich gewesen wäre? Würde ich Ihnen Rechenschaft darüber schuldig sein?“

„Nein. Aber Sie würden mich damit vor ein vollkommen unlösliches Rätsel stellen. Worin besteht denn die wunderbaren Eigenarten, welche diesen Mann wiedergemacht, Ihre Aufmerksamkeit, Ihre Teilnahme oder wohl gar Ihre Zuneigung zu erlangen?“

„Angenommen, daß Ihre Voraussetzung richtig wäre, so würde ich Ihnen vielleicht antworten können: in seiner geistigen Bedeutung, in seiner kreativen Männlichkeit, in der natürlichen Mitterlichkeit seines ganzen Wesens. Sie sehen, daß das Rätsel nicht so unlöslich wäre, als es Ihnen erscheinen will.“

Graf Botho preßte die Hähne zusammen und schlug dem „Encéphalus“ die Sporen in die Weichen, daß das Tier unruhig aufflog und von seinem exregten Reiter nur mit Anstrengung wieder besänftigt werden konnte.

„Alle diese ausgezeichneten Vorzüge sind es also, welche mir Ihrer Meinung nach abgehen?“ fragte er nach dem dadurch bedingten kurzen Schreien.

„Zum guten Teil gewiß, lieber Bester! Ihr Benehmen in dieser Stunde lässt doch wohl den gewichtigsten Beweis.“

Ihre rücksichtlose Offenheit, die nur darauf berechnet schien, ihn zu trümmern, hatte seinen Grimm auf das äußerste geheizt.

Seine schlaffen Büge verzerrten sich und in den hervortretenden Adern an seinem hageren Halse hämmerte das Blut in fast blutigster Weise. Er mußte sich offenbar im hohen Maße Gewalt antun, um sie nicht mit einem heftigen Wort die legte empfindlichste Kränzung zu vergeben, und er zweifelte es, sie an zu ziehen, weil er fürchtete, beim Anblick ihres marmotharten und marmortalten Antlitzes den geringen Rest seiner Selbstbeherrschung einzubüßen. Komtesse Julia hatte ihr Pferd auf einen Wiesenpfad geläuft, welcher den Kurzweg nach dem Schlosse darstellte, und Graf Botho blieb schweigend an ihrer Seite, düster vor sich hinstarrend und mit Gedanken beschäftigt, die anscheinend von sehr wenig freundlicher Art waren.

Erst als sie dem Parlator bereit sehr nah gekommen waren, nahm er noch einmal das Wort: „Es ist selbstverständlich, daß wir uns niemals wiedersehen werden, wenn Sie mich heute mit solchen Bescheide entlassen. Werden Sie mir gestatten, die Frage, welche ich vorhin an Sie gerichtet, vor meiner Abreise noch einmal zu wiederholen:“

„Sie sollen sich die Mühe ersparen, Bester. Ich pflege eine bestimmte ausgesprochene Meinung nicht innerhalb weniger Stunden zu ändern. Und was Ihre Drohung mit dem Nummerierwidersehen anbetrifft, so glaube ich zweifelhaft, daß Sie die kleine Enttäuschung noch einigen Tagen oder Wochen viel weniger tragisch nehmen werden. Ja, ich bin sicher, daß wir im nächsten Sommer, wenn Sie Ihren Besuch wiederholen, recht herzlich über die theatralische Scene von heute lachen werden.“

Graf Botho richtete sich straff empor und sandte ihr einen funkelnden Blick aus seinen sonst so ausdruckslosen Augen zu.

„Pachen? O nein, verehrte Cousine, das wird sicherlich niemals der Fall sein! Aber ich gebe Ihnen mein Ehrentwort, daß auch Sie nicht in Versuchung kommen werden, darüber zu lachen; Sie so wenig, als irgend ein anderer. Ich fühle mich sehr geneigt, die ritterlichen Tugenden Ihres Helden ein wenig auf die Probe zu stellen. Lange genug habe ich mit diesem fatalen Burschen gegenüber eine ganz unnötige Zurückhaltung ausgerichtet.“

„Das heißt, Sie wollen jetzt einen Streit mit ihm suchen, wollen die Gastfreundschaft, welche Sie hier erfüllen, noch in der letzten Stunde durch einen Stößel vergelten?“

„Ihre Stimme klang scharf; auch sie hatte jetzt eine offensivhaltende Haltung angenommen.

„Nicht die erwünschte Gastfreundschaft ist es, die ich vergele, sondern die Kränkung, die Beleidigung, welche ich durch Sie erlitten.“

„Und weil ich ein Weib bin, daß man süßlich nicht herausfordern kann, suchen Sie sich irgend einen beliebigen andeuten Gegenstand für die Ableitung Ihres edlen Hörnes. Nun, immerhin! Was kommt es mir! Ich bin von vornherein nicht darüber im Zweifel, wer von Ihnen bei diesem Konflikt der Gedemütiigte sein würde.“

Sie gab ihrem Pferde einen leichten Schlag mit der Reitgerte und sprang durch das Parlator, noch ehe er imitieren gewesen war, ihr zu antworten. Als er vor dem Schloss aus dem Sattel sprang, um der Komtesse beim Absteigen behilflich zu sein, lehnte sie seinen Beifall mit einer so entschiedenen Geste ab, daß er erbläßt zurücktrat und dem hergezogenen Diener die Ausübung der Kavalierei überließ. Ohne Ihrem Bester auch nur einen Blick zu gönnen, ging Julia in das Haus. Graf Botho zauberte erst, als kämpfte er mit der Versuchung, ihr zu folgen und sie zu versöhnen; dann aber warf er den Kopf in den Haden und schritt, den goldenen Knopf seiner Reitschale mit festem Griff umklammert, in der Richtung nach dem Wirtschaftshof davon.

10. Kapitel.

Hartwig hatte auf der Ziegeler alle Angaben des Werkmeisters vollkommen bestätigt gefunden; aber er war vergebens bemüht gewesen, zu einer eingemessenen Sicherer Vermutung über die Schulter oder Einschulter Stempel zu gelangen. Alle Fragen und Nachfragen bei den älteren Arbeitern blieben ohne greifbares Ergebnis. Es war kaum ein einziger unter den Leuten, welcher nicht Stempel für den Ueberer des nichts würdigenden Büchentriches gehalten hätte; doch auch diejenigen, die ihn am bestimmtesten anlegten, waren außer Stande, etwas erkennbares als allgemeine Vermutungen zur Begründung ihres Verdachts vorzubringen. Niemand hatte ihn während der letzten Tage in der Nähe der Ziegeler gesehen, und niemand hatte in der verlassenen Nacht eine Wahrnehmung gemacht, die als belastend für den Vater Johanna angesehen gewesen wäre.

Unter solchen Umständen war an ein eigenmächtiges Einschreiten gegen Krampf, wie es der Werkmeister immer wieder verlannte, noch Hartwigs Überzeugung nicht zu

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Gollnbergfest des 8. Niederrheins.

Ein lauernder Herbstmorgen, der einen strohland schänen kann, die in der sonnigen Morgenstunde von allen Seiten dem Golln aufwärmt. Wie bedauert sich die Freude beim Wandern und Spazieren, wie freute sich das entzückte Kind, als es die sonnenbeschienne Landschaft um sich entdeckt sah, wie leichte das Turnerherz, als es sich im breiten Gleichmäntler fühlte. Eine besondere Genugtuung war es für die Wettkämpfer, als sie die neuen Turnungsabzeichen erhielten, die dank dem Entgegenkommen der Hochwürdigen Volksturnwart des 8. R.R.S., angelegt werden konnten, sicherlich doch den Springern Bewahrung vorüberredeten.

Nach der Sitzung des Kampfgerichts begannen die Wettkämpfe gegen 10 Uhr und wurden reibungslos abgewickelt, sobald bereits um die Mittagsstunde der Beurkundungsausschuss seine mühsame Arbeit aufnahmen konnte. Gänztäglich um 15 Uhr begann der Gaufreitert Wandertag mit der Siegerverkündung. Die unternehmende Siegerliste weist eine stattliche Anzahl Namen auf, aus allen, auch den kleineren Vereinen. Dies ist ein Beweis dafür, daß alle Vereinssportturnwarte tüchtig an der Arbeit sind, doch aber auch die Jugend momentan zeigt viel mehr Gust und Zeit den vollständlichen Übungen zuwidmet. Und diese Haltung mag dem beobachtenden Turner gerade zum vollständlichen Vergleich eine freudige Genugtuung bieten.

Wie bereits im vorigen Jahre war mit dem turnischen Teil auch ein rein geselliger verbunden, ein Treffen der Weltler im Gau, von denen eine Reihe mit der Gesamtkunstauswahl ausgespielt wurden (zu Riesa: Kurt Hartmann, Max Mohr, Robert Götz, Bernhard Müller, Kurt Richter, Heinrich Uhlemann; zu Riesa: Friedrich Hofmann, Richard Schmidt, Max Reimer, Ernst Peter, Hermann Decker; zu Rüthen: Oswald Körner, Paul Wildner; zu Geithain: Moritz Müller).

Dung und alt zusammen bei der Arbeit, zusammen beim Hobby! Noch lange hält der Berg die Teilnehmer auf seinem Gipfel, der die Mitglieder des 8. R.R.S. jedes Jahr daran mahnt, daß sie einer großen Familie angehören, der Deutschen Turnerschaft. Möchte dieses Gemeinschaftsgefühl sich recht auch im Alltag zum Gegen unsres Volkes auswirken.

Siegerliste.

Gruppe I: 10 Sieger. Turner 19—32 Jahre.
1. 47 Punkte. Alfred Bürgold, Riesa, To.
2. 45 . Karl Stütz, Oldenburg, 47.
3. 42 . Herbert Gründemann, Lippia, TGB.
4. 41 . Martin Erdmann, Naumburg.
5. 40 . Erich Steuer, Geithain.
6. 39 . Martin Rieger, Oldenburg, 48.
7. 37 . Hugo Schlüter, Stauchitz.
8. 35 . Rudolf Kürmer, Oldenburg, 47.
9. 35 . Kurt Beier, Döbeln.
10. 32 Punkte. Eduard Sterz, Wermelskirchen, TGB.
11. 30 . Arthur Fritzsche, Sonnig.
12. 30 . Erich Jahn, Mügeln.
Gruppe III: 2 Sieger. Turner 39—45 Jahre.
1. 47 Punkte. Alfred Fischer, Oldenburg, 47.
2. 41 . Kurt Richter, Riesa, To.
Gruppe IV: 2 Sieger. Weltlere Turner über 45 Jahre.
1. 40 Punkte. Karl Stütz, Oldenburg, 47.
2. 38 . Hermann Biese, Riesa, To.
Gruppe V: 7 Sieger. Turnerinnen.
1. 42 Punkte. Gertrud Knoblauch, Riesa, To.
2. 35 . Margarete Eichler, Riesa, To.
3. 33 . Marie Arnoldi, Riesa, To.
4. 32 . Martha Reitich, Riesa, TGB.
5. 31 . Else Bernstein, Wermelskirchen, TGB.
6. 30 . Gertrud Kunze, Riesa, TGB.
7. 30 . Else Herrig, Riesa, To.
Gruppe VI: 0 Sieger. Turnerinnen über 24 Jahre.
Gruppe VII: 21 Sieger. Jugendturner 17—18 Jahre.
1. 60 Punkte. Werner Vogel, Oldenburg, 48.
2. 58 . Erich Kübler, Riesa, TGB.
3. 58 . Kurt Seifert, Oldenburg, 47.
4. 51 . Erich Kübne, Lippia, TGB.
5. 50 . Gottfried Starke, Oldenburg, 48.
6. 49 . Herbert Voßmann, Riesa, To.
7. 48 . Hugo Kumpelt, Aachen.
8. 47 . Hans Schmidt, Geithain.
9. 46 . Bernd Rohne, Riesa, TGB.
10. 45 . Martin Henckel, Riesa, TGB.
11. 44 . Erich Kinder, Riesa, To.
12. 43 . Kurt Wolf, Geithain.
13. 41 . Kurt Bösel, Mügeln.
14. 40 . Otto Protz, Oldenburg, TGB.
15. 40 . Rudolf Hache, Oldenburg, 48.
16. 40 . Kurt Schöne, Oldenburg, 47.
17. 40 . Rudolf Fischer, Oldenburg, 47.
18. 41 . Karl Heinrich, Oldenburg, TGB.
19. 40 . Rudolf Sudschweid, Riesa, TGB.
Gruppe VIII: 32 Sieger. Jugendturner unter 17 Jahren.
1. 74 Punkte. Dorit Schneider, Oldenburg, TGB.
2. 64 . Rudi Krafft, Lippia, TGB.
3. 63 . Heinrich Stodt, Oldenburg, 48.
4. 57 . Alfred Wintler, Riesa, To.
5. 56 . Dorit Lenz, Mügeln.
6. 54 . Erich Schuster, Riesa, To.

Kinderpielplätze.

Das Spiel der Kinder ist ihre geistige Arbeit. Und wenn Kinder spielen, so sind sie fröhler und flammiger für diese Arbeit. So verließ sind sie meist, daß sie den Verfahren nicht achten, die ihrer laufen. Ausdrucksstil ist man von dem bitteren Leid, das den Angehörigen überträgt, wenn ein Kind im Eifer seines Spiels von einem Auto und sonstigem Gefährt erfaßt oder gar tödlich überfahren worden ist, selbst bei größter Aufmerksamkeit und Vorsicht der Autoführer. Das Publikum ist leicht geneigt, alle Schuld der „Aufsichtslosigkeit“ der Autofahrer ihm zuzuschreiben. Ich mit Unrecht. Die Straße dient nur dem Verkehr, hat einmal ein bekannter Polizeipräsident betont. Dieser Verkehr wird aber von Tag zu Tag gewaltiger, verwickelter, umfangreicher. Stillstand wäre tödlich und jedes Kind wäre ein Einzelkämpfer in den natürlichen Fortschritt der Entwicklung, die man außerdem auch durch Verordnungen und Verbote nicht einführen kann, um ein halbes Jahrhundert zurückzubringen können. Selbst die kreischen Straßen sind bei dem erfreulich fortstreitenden Kraftverkehr nicht nur in den Großstädten, sondern auch in Mittel- und

7. 49 Punkte.	Kurt Hause, Mügeln.
8. 48 .	Erich Willing, Riesa, To.
9. 47 .	Klaus Hermann, Mühlberg.
10. 46 .	Gerhard Kosch, Dahlen.
11. 44 .	Erich Müller, Riesa, To.
12. 43 .	Alfred Wintler, Oldenburg, 48.
13. 42 .	Erich Herrmann, Riesa, To.
14. 41 .	Erich Matzner, Strehla.
15. 40 .	Walter Neumann, Lippia, TGB.
Gruppe IX: 18 Siegerinnen. Jugendturnerinnen.	
1. 60 Punkte.	Elisabeth Scheider, Riesa, TGB.
2. 58 .	Ella Engel, Mügeln.
3. 50 .	Johanna Epper, Oldenburg, 47.
4. 48 .	Johanna Wagner, Oldenburg, 47.
5. 45 .	Erika Gaitsch, Strehla.
6. 44 .	Dora Leumer, Oldenburg, TGB.
7. 42 .	Gerda Thomas, Dahlen.
8. 41 .	Ruth Heller, Oldenburg, 47.
9. 40 .	Eva Klärner, Riesa, TGB.

Hockey im TGB.

TGB. 1. Damen — TGB. 1. Damen 1 : 1 (1 : 0).

Am Sonntag trafen sich beide Mannschaften auf dem Schwarzen Platz in Riesa. Chemnitzer Ballspielclub nur mit 9 Spielern. Es wurde ein schönes flottes Spiel vorgeführt, in dem die TGB-Mannschaft ihrem Gegner überlegen war. Der einheimische Sturm kam sehr gut aus und das gegnerische Tor, hier aber wurde allerhand im Auslassen von Schußgelegenheiten geleistet. Nicht zu vergessen ist allerdings, daß die Verteidigung der Gäste hervorragend war. Das Tor für den TGB wurde aus einem starken Gedränge vor dem Gästetor in der ersten Halbzeit erzielt. Das Spiel war bis dahin noch verteilt. Nach Halbzeit kam TGB. nur noch zu einzigen Durchbrüchen, die aber fast gefährdet waren, da die TGB-Läufer zu weit aufgerückt waren und eine nicht gerade schnelle Verteidigung dem kleinen Gästetor gegenüberstand. Einer dieser Durchbrüche führte schließlich zum Ausgleichstor. Ein großer Gedränge der TGB-Mannschaft, die noch sehr wenig Spiel Erfahrung hat, war der, daß fast immer 3 bis 5 Damen auf den Ball ließen und sich dadurch gegenseitig hinderten. Die Beste war noch die linke Verteidigerin, die oft noch im letzten Augenblick rettend eingesenkt kommt. Das Sturm fehlt noch die nötige Sicht im Schutze und schwaches Torfuß. Die Verteidigung überraschte durch ihre sicheren weiteren Spielen der Herbstserie jeden, ob aus dieser Mannschaft nicht etwas herauszuholen ist.

Rücktritt verlor in Waldbheim im Gesellschaftsspiel 1 : 6.
Es war leider kein Schiri anwesend, sodass Rücktritt nur auf ein Gesellschaftsspiel einging. Der Herr, der dieses Spiel pfiff, hatte keine Ahnung vom Fußballsport, sowie von Neutralität, und Rücktritt hatte recht getan, sich auf ein Verbandsspiel nicht einzulassen.

Die Europameisterschaften im Schwimmen
wurden am Sonntag in Bologna beendet. Deutschland konnte im Künftigen durch Siebenschläger (Rein) den ersten Platz vor Schweden (Schweden) und Italien (Italien) belegen. Dr. Lednitz wurde nur vierter. Im 100-Meter-Freistilschwimmen für Damen ging die Holländerin Bierdas im Stichkampf gegen die Engländerin Cooper siegreich hervor. Die deutschen Teilnehmerinnen Tr. Lehmann und Tr. Orlenski belegten nur den dritten bzw. vierten Platz. Das 100-Meter-Freistilschwimmen der Herren gewann der Schwede Åke Borg in genau 1 Minute vor dem Ungarn Horanyi und den beiden Deutschen Heinrich und Heitmann. Mit einem Röhrlang endete die Entscheidung im 100-Meter-Rückenschwimmen. Küppers (Bremen) siegte überlegen, wurde aber wegen angeblich falschen Wendens disqualifiziert, sodass Gundahl (Schweden) in 1 : 17, 4 zum ersten Platz vor Bigics (Ungarn) und Fröhlich (Deutschland) kam. Das Künftigen der Damen gewann die Österreicherin Borneit vor Tr. Söhnchen und Tr. Nehls (Deutschland). Unser glänzendes deutsche Sieg schwamm im 200-Meter-Freistilschwimmen für Damen Tr. Schröder-Wagdeburg in 3 : 20,4 vor Tr. Wölfe-Hildebrand und der Österreicherin Heddy Wienfeld heraus. In der 4 mal 100-Meter-Freistilschwimmen für Herren lagte die deutsche Mannschaft in neuer Rekordzeit von 9 : 46,6 vor Schweden, Ungarn und Italien. In der Herrenkonturen gewann Deutschland den Europapokal vor Schweden und Ungarn. Am Montag kamen noch einige Wasserballspiele zum Ausstrahl. Frankreich schlug Belgien mit 3 : 2, während Belgien über Schweden mit 3 : 1 siegreich blieb. Ginter dem Europameister Ungarn besiegte Frankreich den zweiten und Belgien den dritten Platz.

Kleinstädten und Dörfern zu eng, als daß die Kinder weiterhin dem Unfuge nachgehen dürften, so ausgedehnt die Straße zum Zummelplatz auszuwandeln. Dieser Unfug gilt es zu steuern. Selbst wenn wir uns im verarmten Deutschland das Ideal leisten könnten, besondere Autostraßen zu bauen, wenn alle Haushalte, wie es schon vielfach geschieht, von dem Schienennetz gebunden sind, Verteidigung bereit würden, dem man Radstraßen zuweisen, wenn — wie in Berlin — ganze Häuserblöcke niedergelegt würden, um Wohnhäusern doch nur deswegen getroffen, um den auch sonst in jeder Beziehung ungeübter newwachten und verwüstigten Straßenverkehr in geordnete Wege zu lenken, aber nicht um die Straßen in Kinderpielplätze auszuwandeln. Der Verkehrsbehörde kann nicht die Einsicht aller Verständigen, wenn sie nicht die Einsicht aller Verständigen dauernd unterhält. Kinder gehören auf umstrittenen Spielplätze, die heute allenthalben verlangt werden, fernab von Straßenlärm und Straßenhaus, wilden Busch und Baum, gefüllt mit jeder Gefahr des nervensetzenden Verkehrschaus. Wenn alle Eltern täglich ihren Kindern einrichten

wollen, daß sie — die Eltern — die Kinder mögen, wenn die Kinder auf den Straßen (auch den verkehrsarmen) spielen, da sie für ihre Kinder halten wenn in allen Orten die Straße zeigen würde, doch niemals einen Verkehrsüberschuss finden wird überdrüssig, denn das Kind hat die nichts zu tun angezeigt ist, wenn jeder Bürger zu Fußpendelten zu gelingen, sozial erwiesen ist, daß nur der Bevölkerung das Kind zu spielen, daß es bald wirklich nur dem Verkehr dienen. Man kann nicht, daß jetzt eine zügliche Denkungsart, die lediglich das Drausenwesen der Kraftwagenführer fördert und führen will. Zumindest die reisende Verkehrsintensität wie das unzählige hältbare Verkehrsstromspannen die Aufmerksamkeit wie die Herzen jedes Menschen, vom Kindergarten, der die Straße überqueren will, bis zum Kraftwagenfahrer in einer Weile an, daß für alles das, was auf der Straße nichts zu suchen hat (und Kinder haben unter keinen Umständen dort etwas zu suchen), nichts übrig bleibt. Das Moment, daß Kraftwagenführer im Interesse der Sicherheit des Verkehrs schon die Erzielung einer kontinuierlichen Geschwindigkeit verhindern müssen, wird früher oder später auch das Reichsgericht auf das Wort Verkehr kritisieren, aber nicht auf „zielende“ Kinder, die nicht unter dem Begriff „Verkehr“ fallen können, sondern den ganzen Verkehr gefährden. Kinder gehören in Gärten und auf Spielplätze, aber nicht auf die Straße. Viele Todesopfer werden noch kosten, ehe in dieser Beziehung von Grund auf Wandel geschehen wird?

Handel und Volkswirtschaft.

Der Rohstoffmarkt im Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Bekanntlich ist der Schieferbruch im Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau vom 5. Juli, der eine dreiprozentige Bohnerhöhung vorschafft und dessen Verbindlichkeitserklärung von den Arbeitnehmern beantragt wurde, nicht für verbindlich erklärt worden. In allen anderen Bergwerken ist eine Bohnerhöhung aufzuhören gekommen. Die Gewerkschaften weisen nun auf den Zustand der vorjährigen Durchschnittsöhne hin, die in den einzelnen Berg- und Handwerken zwischen 5,70 Mark und 4,10 Mark schwanken. Auch behauptet wird, daß die Gewerkschaften oder Richtungen haben gestern Punktionskonferenzen abgehalten. So wurde auf der Konferenz des Gewerbevereins Christlicher Bergarbeiter beschlossen, an der alten Rohstoffförderung von 80 % festzuhalten. Für den Fall der Abteilung sollen sämtliche Rohstoffverträge gefestigt werden. In den verschiedenen Konferenzen wurden Entschließungen angenommen, die eine sofortige Bohnerhöhung fordern. Es wurde ferner zum Ausdruck gebracht, daß die Bergarbeiterchaft nicht gewillt sei, länger zu diesen Höhen zu arbeiten.

Bei jedem Industriebetrieb kommt eine Wirtschaft. Im Januar dieses Jahres belief Deutschland insgesamt 9 160 200 Milchkühe. Das ergibt pro Kopf der Bevölkerung 0,415 Milchkühe d. h. auf ungefähr jedem Deutschen eine Milchkuh. Deutschland führt im letzten Jahre für rund eine halbe Million ausländische Milch und Milchereiwaren ein. Milch hat ein durchschnittliches spezifisches Gewicht von 1,022 und ist darum schwerer als Wasser. Universalische Milch enthält fast eine große Zahl von Salzen, die für die Ernährung und den Aufbau des Körpers sehr wichtig sind. Als Hauptsalze findet man Calcium, Kalium, Magnesium, Phosphat, Chlor, Phosphate und Schwefelkohle.

Im vorliegenden Bericht war das Schiff auf dem Effentermarkt am Montag Abends 311. Das Publikum trat mit Abgaben herbei, nicht nur für Spezialimporte, sondern auch für sämtliche Güter des Effentermarktes, wobei die Ausländer und die Deutschen durchschnittlich um drei bis fünf Prozent weniger. Erst gegen Ende der Woche wurde die Deutens auf Stückzölle und Differenzen der Spezialisation hin wieder etwas teurer. Im Rentenmarkt notierte die Rohölungsbenzinleihe 5%, Rohölungsbenzin ohne Zusatz 14,1 und Schwedischbenzinleihe 8% Prozent. Von den Effentermarkten verloren 2. G. i. Verkehrswochen 6 Proz. Altmärkische Deutsche Eisenbahn 3 Prozent. Von den Effentermarkten gingen Hannover und Hamburg-Süd und je zwei Prozent zurück. Norddeutscher Lloyd und Hanse um 0,60 Prozent. Von den Hansestädten gaben Bank für Elektrowerke um 4 Prozent, hanseatische Vereinsbank um drei Prozent, Berliner Handelsbank um 2 Prozent, Darmstädter und Deutsche Bank um 1 1/4 Prozent und einige andere schwedende Werte um ein Prozent nach. Im Montanenmarkt waren zu verzeichnen Kurzflüge bei Chemnitzer Eisenbahn von 6% Prozent, Görlitzer Eisenbahn 3 1/2 Prozent, Monbijou und Oberhafen je 3% Prozent, Rheinisch-Bergische 2 1/2 Prozent, Borsig, Siemens und Westinghouse je anderthalb Prozent. Gleichermaßen verloren 4% Prozent. Westerwaldei 2 1/2 Prozent. Die Aktien der Herrenindustrie verloren 2 1/2 Prozent. Von den Elektrowerken verloren Unternehmungen und Boehringer je 3% Prozent, Siemens 3 Prozent, Bergmann 2 1/2 Prozent, Schäfer 2 Prozent, von den Aktien der Maschinen- und Motorenfabriken verloren Buhwig 2 1/2 Prozent, Augsburg-Nürnberg 4 Prozent, Berlin-Kölnbrücke 3 Prozent, Dresdener, Gothaer, Röhring und Daimler je 2 1/2 Prozent. Hirsch Kupfer ging um fünf Prozent zurück. Von sonstigen Wertpapieren verloren Bemberg 18 Prozent, Julius Berger 7 Prozent, Schultheiss 5 Prozent. Der Sek. Sek für tägliches Gelb stieg auf 6%; bis 8 Prozent, die Röntgenblätter blieb unverändert.

Marktberichte.

Marktberichte. am 5. September. Getreide und Getreidearten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, männlich 244—268, pomm. — Roggen, männlich 240—244, männlich, neu —, pomm. — Gerste, Sommergerste 220—236, neue Wintergerste 208—209, hafer, männlich, alt 197—198, neu —. Mais, lois Berlin —, Wagen frei Hamburg 197—198. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Tax (jeinige Mark über Notig) 84,50—87,25. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Tax 22,50—24,00. Weizenkleie, fr. Berlin 15,25—15,50. Roggen 20,20—20,50. Getreide-Gebien 22,00—22,50. Weizenkleie 21,00—22,00. Weizenkleie 22,00—22,50. Widen 22,00—24,00. Lupinen, blaue —, gelbe —, Cerradella, neu —. Lupinen 15,50—16,20. Lupinen 22,00—28,10. Lupinen 22,00—28,50. Kartoffeln 23,00—28,50.

Wasserstände der Moldau, Oder und Elbe.

W.	Moldau	Oder	Elbe					
No.	M.	Brunn.	Brand-	Mei-	Deit-	Kreis-	Riesa	
W.	Ma-	Brum-	Brand-	Mei-	Deit-	Kreis-	Riesa	

<tbl_r cells="10" ix="4" max